900 Jahre Stift Herzogenburg

Aufbrüche – Umbrüche – Kontinuität

Tagungsband zum wissenschaftlichen Symposium vom 22.–24. September 2011

Herausgegeben von Günter Katzler und Victoria Zimmerl-Panagl

StudienVerlag
Innsbruck
Wien
Bozen

Arbeitskopie

Mit freundlicher Unterstützung von:

© 2013 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlerstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Grafische Gestaltung & Satz: BoutiqueBrutal.com
Umschlaggestaltung: Lukas Fuchs, Agentur Drach-Hübler & Sochor, Mödling
Umschlagbild: © Drach-Hübler & Sochor
Lektorat: Günter Katzler und Victoria Zimmerl-Panagl

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN 978-3-7065-5328-5

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Arbeitskopie

Arbeitskopie

MARTIN SCHEUTZ

Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit

Das Beispiel der vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft Herzogenburg (1637/1677–1784)

Die sowohl Männern als auch Frauen offen stehenden, bis circa 1730/50 stark florierenden Bruderschaften entstanden aus einer religiösen Laienbewegung des Spätmittelalters[1] und erlebten nach einem Einbruch in der Reformation[2] im Zuge der katholischen Reform und der Gegenreformation bevorzugt in Städten, aber auch in Dörfern einen starken Aufschwung[3]. Im Kern der bruderschaftlichen, von vielen weltlichen, religiösen, materiellen, spirituellen, persönlichen und kommunikativen Faktoren bestimmten Soziabilität stand der frei gewählte Zusammenschluss von Gleichgesinnten, in dessen genossenschaftlichem Zentrum sich die sieben Werke der Barmherzigkeit, aber vor allem Totengedenken, Totendienst und der Erwerb von Ablässen im Sinne des Seelenheils befanden. Das

* Dank für Unterstützung gilt Dr. Helga Penz und MMag. Günter Katzler für zahlreiche Hinweise.

1 Als Aufarbeitung der spätmittelalterlichen Bruderschaften (etwa im Bereich der Armenpflege, der genossenschaftlichen Organisationsform, zu Bruderschaften als regionales und überregionales Netzwerk) siehe etwa den Sammelband: Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten. Funktionen, Formen, Akteure/Medieval Confraternities in European Towns. Functions, Forms, Protagonists, hg. von Monika Escher-Apsner (Inklusion/Exklusion 12, Frankfurt a. M.–Berlin–Bern u. a. 2009); als Synthese für Franken Ludwig Remling, Sozialgeschichtliche Aspekte des spätmittelalterlichen Bruderschaftswesens in Franken, in: Einungen und Bruderschaften in der spätmittelalterlichen Stadt, hg. von Peter Johanek (Städteforschung A/32, Köln–Weimar–Wien 1993) 149–161; Untersuchungen für österreichische Städte sind selten: für die im 14. Jahrhundert gegründete Fronleichnamsbruderschaft in Wiener Neustadt Elfriede Drexler, Beiträge zum Bruderschaftswesen mit besonderer Berücksichtigung der Fronleichnamsbruderschaft zu Wiener Neustadt (Diss. Wien 1955) 31–125; E. Maria von Rickhofen, Die Nonnberger Bruderschaft 1496–1515. *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 56 (1916) 27–55. – In Ergänzung zum Abkürzungsverzeichnis des Sammelbandes finden folgende Abkürzungen im vorliegenden Beitrag Verwendung: BB = StAH, H.2.-B.254, Bruderschaftsbuch; BP = StAH, H.2.-B.204, Bruderschaftsprotokoll; Rapular meint immer die Konzepte der Bruderschaftsrechnungen.

2 Als Beispiel einer florierenden Bruderschaftslandschaft siehe die Verehrung der heiligen Anna: Angelika Dörfler-Dierken, Vorreformatorische Bruderschaften der hl. Anna: vorgelegt am 9. Mai 1992 (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Jg. 1992/3, Heidelberg 1992) 1–212. Zur Kritik Luthers an den Bruderschaften Robert Stupperich, Bruderschaften/Schwesternschaften/Kommunitäten. *TRE* 7 (1981) 195–206, hier 200f.

3 Als Überblick Wolfgang Hardtwig, Art. Christliche Bruderschaften. *Enzyklopädie der Neuzeit* 2 (2006) 460–464; als Synthese ders., Genossenschaft, Sekte, Verein. Geschichte der freien Vereinigung in Deutschland 1: Vom Spätmittelalter bis zur Französischen Revolution (München 1997) 70–97.

Abb. 1 Marienaltar in der Stiftskirche: Bruderschaftsaltar der Barbarabruderschaft. Bartholomeo Altomonte, 1760, Johann Josef Reßler und Jakob Mößl, 1771–1772

Arbeitskopie

Autonomieverlangen der Laien in den Bruderschaften stieß nach dem Tridentinum (Reformdekret 22. Sitzung, 17. September 1562) auf bischöflich-kirchliche Kontrollvorstellungen. So sicherte die Bulle Clemens' VIII. „Quaecumque" (1604) bischöfliche Kontrolle über die nahezu bei allen Bruderschaften gleich oder ähnlich lautenden Statuten, weiters Visitationsrechte und Kontrolle der Rechnungslegung[4]. Die tausenden im katholischen Europa verstreuten, in größeren Städten oft dutzendfach bestehenden Bruderschaften als zentrale Einrichtungen der Vergesellschaftung und als Manifestation der Bedeutung der Laien in der Kirche galten als „Rückgrat des sozialen, religiösen und staatlichen Lebens"[5] in der Vormoderne. Stände- und geschlechtsübergreifend angelegt kannten mitteleuropäische Bruderschaften in der Regel kein Ausschließlichkeitsprinzip, sondern männliche und weibliche Untertanen konnten in mehreren Bruderschaften gleichzeitig Mitglied sein, was die Spezifika von bestimmten Bruderschaftstypen (wie die dominikanischen Rosenkranzbruderschaften, die Sakramentsbruderschaften etc.) verwischte. Die geistlichen Verpflichtungen der Bruderschaften ergaben sich oft schon aus dem Namen, Arme-Seelen-Bruderschaften widmeten sich etwa einer angemessenen Beerdigung der Toten.

Hofrat Heinke, Kopf der Josephinischen Kirchenpolitik, unterschied die große Anzahl der verschiedenartigen Bruderschaften – allein in der Steiermark 483, in Niederösterreich 688 um 1780, in Wien 116 Bruderschaften – funktionell bezüglich ihrer Zielsetzungen in mehrere Typen[6]: (1) einzelnen Heiligen gewidmete Bruderschaften (Antonius, Benedikt, Monika, Apolonia, Barbara, Sebastian, Rochus etc.), (2) Bruderschaften zum Zweck der „Verehrung einiger Religions-Geheimnisse" (Dreifaltigkeit, Corporis-Christi etc.), (3) Bruderschaften, „welche auf Leistung der Hilfe für die Seelen im Fegfeuer abzielten" und schließlich, anders geartet, (4) die von den Jesuiten geförderten Christenlehrbruderschaften[7]. Häufig an Pfarren oder Klöster angeschlossen unterstützte (bzw. rivalisierte) organisatorisch und spirituell die als Ablassvermittler tätige Bruderschaft das kirchliche Leben durch Lesung von Messen, durch zunehmend an römisch-katholischen Frömmigkeitsformen angelehnte Andachten, durch Prozessionen oder durch Wallfahrten. Die in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzenden Kunstmäzene (Architektur[8], Kunst-

---

4 Zu kirchlichen Disziplinierungsversuchen der Bruderschaften durch legislative Bestimmungen Rebekka von Mallinckrodt, Struktur und kollektiver Eigensinn. Kölner Laienbruderschaften im Zeitalter der Konfessionalisierung (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 209, Göttingen 2005) 74–83.

5 Peter Hersche, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter 1 (Freiburg i. Br. 2006) 396, s. den europäischen Überblick zu Bruderschaften 396–439.

6 Zu den Zahlen für die Steiermark Johann Sepperer, Die kirchlichen Bruderschaften in der Steiermark. Aufhebung und Wiedererrichtung (Diss. Graz 1959) Anhang IV; zu den Zahlen für Wien Ferdinand Maass, Der Josephinismus. Quellen zu seiner Geschichte in Österreich 1760–1790. Amtliche Dokumente aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, dem Allgemeinen Verwaltungsarchiv und dem Archiv des Wiener Schottenstiftes 3: Das Werk des Hofrats Heinke 1768–1790 (FRA II/73, Wien 1956) 355, zur Zahl der niederösterreichischen Bruderschaften ebd. 357.

7 Am Beispiel Trier Bernhard Schneider, Bruderschaften im Trierer Land. Ihre Geschichte und ihr Gottesdienst zwischen Tridentinum und Säkularisation (Trierer Theologische Studien 48, Trier 1989) 117–125.

8 Als Beispiel Nikolaus Hofer, Das ehemalige Bruderschaftsgebäude in Scheibbs, NÖ. Ergebnisse der Ausgrabung eines barockzeitlichen Bauwerks mit spätmittelalterlichen Vorgängerbauten am Rathausplatz von Scheibbs, Niederösterreich (Dipl.-Arb. Wien 1996); siehe etwa zu den prächtigen, mit Porträts

Arbeitskopie

handwerk, Musik) kamen auch für die Ausstattung von Altären, für Ankauf von Geräten, Kelchen und Paramenten auf. Daneben kam den Bruderschaften als „zentralen Agenten der Vergesellschaftung“[9] in der karitativen-sozialen Arbeit, aber auch als gemeindlichen Friedensstiftern große Bedeutung zu. Bruderschaften schufen Ersatzfamilien, zementierten Beziehungen[10], fungierten als Kitt einer geburtsständisch gespaltenen Gesellschaft und erzeugten über Geschlechtergrenzen hinweg künstliche Verwandtschaft.

Bruderschaften in Europa agierten aber nicht nur als soziale und religiöse Dienstleister, sondern waren auch als Auftrag- und Kreditgeber tätig: Ihr Tätigkeitsfeld umspannte Musik (Messen, Oratorien), Kunsthandwerk, aber auch Bankfunktionen (Kredite); Bruderschaften gaben Dienstboten, Mesnern, Kaplänen und Musikern Arbeit[11]. Kontrovers wird in der Forschung beurteilt[12], ob die flexibel agierenden, chamäleonartig verschiedenste Funktionen integrierenden Bruderschaften als Agent der obrigkeitlich, weltlich-kirchlich gesteuerten Gegenreformation, als Zwangsmittel für eine verinnerlichte, privatisierte Frömmigkeit oder im Sinne eines basalen nachtridentinischen Selbstverständnisses der Laien handelten. Geistliche Dienstleistung im Sinne von Totendienst[13], Liebesbündnis, sozial-karitativer Verein kontrastierte mit der gesellschaftlichen Funktion der Bruderschaften als „Reisebüro des kleinen Mannes“, als niederschwelliges Verbindungsglied zwischen lokalen/regionalen weltlichen und lokalen/regionalen geistlichen Eliten. Noch kaum in den Blick genommen und auf Grundlage der Quellen schwer nachweisbar erscheint die politische Funktion der Bruderschaften, die ratferne Schichten zumindest mit Ehre und visueller Repräsentation in der Öffentlichkeit abspeisten[14].

---

ausgestatteten Bruderschaftsbüchern Franz Berger, Zwei Bruderschaftsbücher der Stadt Ried. *Oberösterreichische Heimatblätter* 1 (1947) 131–136.

9 Hersche, Muße und Verschwendung (wie Anm. 5) 416.

10 Christopher Black, Italian Confraternities in the Sixteenth Century (Cambridge 1989) 271.

11 Siehe als Beispiel die Philipp-Neri-Bruderschaft in Wien (1701–1783), die 1762 vier Dienstboten beschäftigte: Johann G. Herberstein, Die Philipp-Neri-Bruderschaft zu Kindberg, das erste Wiener Oratorium und das Werk des Hl. Philipp Neri. Drei Zeugnisse für die Philippsverehrung in Österreich (Dipl.-Arb. Wien 1994) 33.

12 Zu Bruderschaften als Agenten der Gegenreformation Thomas Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter 2 (Österreichische Geschichte 1522–1699, Wien 2003) 224–236; ders., Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung? Die Laienbruderschaften der Barockzeit in den böhmischen und österreichischen Ländern, in: Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, hg. von Rudolf Leeb–Susanne C. Pils–Thomas Winkelbauer (VIÖG 47, Wien 2007) 141–160; dagegen zu Bruderschaften als freiwillige Bewegung der Laien Rupert Klieber, Basisbewegung oder Instrument kirchlicher Domestizierung? Charakteristika und Dimensionen des neuzeitlichen Bruderschaftswesens im süddeutschen Raum, in: ebd. 161–167.

13 Rupert Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient. Ihr Totendienst, Zuspruch und Stellenwert im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben am Beispiel Salzburg 1600–1950 (Frankfurt a. M.–Berlin–Bern u. a. 1999) 28 sieht in Fraternitäten „alle mittelalterlichen und neuzeitlichen ‚Organisationen‘ (= freiwillige, zielgerichtete Zusammenschlüsse) mit eindeutig totenkultischem Schwerpunkt“.

14 Am Beispiel der mächtigen venezianischen Bruderschaften, wo sich als „politische Spielwiese“ diejenigen sammelten, die nicht an der Herrschaft der Lagunenstadt beteiligt waren, Rebekka von Mallinckrodt, Unsichtbare Macht – Repräsentative Machtlosigkeit? Ein Vergleich politischer Einflussmöglichkeiten und architektonischer Repräsentation frühneuzeitlicher Bruderschaften in Venedig und Köln, in: Machträume der frühneuzeitlichen Stadt, hg. von Christian Hochmuth–Susanne Rau (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven 13, Konstanz 2006) 333–353.

Arbeitskopie

Die Bruderschaften als Altarstifter der Neuzeit[15], als Brücke zwischen Gebenden und Nehmenden und als wichtiger Faktor der Armenunterstützung[16] sowie der Bildungsgeschichte[17] oder etwa die Bruderschaften als Phänomen des europäischen und transeuropäischen Kulturtransfers[18] wären weitere Posten auf einer Liste der bruderschaftsspezifischen Forschungsdesiderate.

1. Regelwerk der Barbara und Christenlehr-Bruderschaft

Nach einem überzeugenden funktionalen Gliederungsvorschlag bezüglich der Organisationsform schied der Wiener Kirchenhistoriker Rupert Klieber als hervorragender Kenner des Salzburger Bruderschaftswesens die nachtridentinischen Bruderschaften folgendermaßen[19]: (1) in selbstständige, mit eigenen Leitungsorganen versehene bzw. in betreute, unselbstständige Bruderschaften; (2) in gezierte bzw. zierlose Verbindungen (mit oder ohne Prozessionen) und (3) in einfache bzw. in affiliierte Bruderschaften. Folgt man dem Gliederungsvorschlag Kliebers, kann man die 1637 gegründete Herzogenburger Barbarabruderschaft als eine unselbstständige, vom Stift Herzogenburg betreute, als gezierte, deutlich durch Prozessionen auffallende und als affiliierte, ab 1677 in die jesuitische Wiener Barbarabruderschaft eingegliederte Bruderschaft bezeichnen.

Am Beginn der uneingeschränkt[20] Frauen und Männern zugänglichen Herzogenburger Barbarabruderschaft[21] steht eine ferne Geschichte, die

---

15 Eine grundlegende Aufarbeitung der Bruderschaftsaltäre für Mitteleuropa fehlt vollständig, obwohl die Bedeutung der Bruderschaften für die Altarausgestaltung außer Zweifel steht. Siehe die Transkription von drei Bruderschaftsinventaren, die Tabernakel, goldene und silberne Ampeln, Kronen, Messgewänder in verschiedenen Formen etc. verzeichnen, bei Gerald Perfler, Transkription dreier Inventare der Maria Hilf Bruderschaft im Dom zu St. Jakob in Innsbruck aus den Jahren 1741, 1758 und 1782 (Dipl.-Arb. Innsbruck 2004) 62–90 (1782). Siehe als Beispiel Gabriele Köster, Künstler als Mitglieder venezianischer Bruderschaften im 14. und frühen 15. Jahrhundert am Beispiel der „Scuola di Santa Maria della Misericordia", in: Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft. Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter, hg. von Gerhard Krieger (Berlin 2009) 151–175.

16 Als Beispiel etwa Kathrin Utz Tremp, Barmherzigkeit und Versicherung zugleich. Die Armenfürsorge der Freiburger Heiliggeistbruderschaft an der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit, in: Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung. Umbrüche und Kontinuitäten vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, hg. von Hans-Jörg Gilomen (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 18, Zürich 2002) 183–197; Monika Escher-Apsner–Philine Helas, Bruderschaften. Selbstverständnis und Selbstinszenierung, in: Armut. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft, hg. von Herbert Uerlings–Nina Trauth–Lukas Clemens (Darmstadt 2011) 178–185.

17 Ekkehard Hofbauer, Die Ausgaben der Corporis-Christi-Bruderschaft in Kufstein 1687 bis 1691. *Tiroler Heimatblätter* 56 (1981) 126–129, hier 126 (Schulmeister), 127 (Ausstattung der Schule).

18 Early Modern Confraternities in Europe and the Americas. International and Interdisciplinary Perspectives, hg. von Christopher Black–Pamela Gravestock (Aldershot–Burlington 2006).

19 Klieber, Bruderschaften (wie Anm. 13) 575–578.

20 Als Gegenbeispiel die Dornbirner Sebastiansbruderschaft, die nach den Statuten 1667/68 nur 100 Mitgliedern (je 50 Männern und Frauen) offen stand, Jakob Fussenegger, Die Dornbirner Sebastiansbruderschaft. *Dornbirner Schriften* 18 (1995) 3–59, hier 11. Herzlichen Dank an Christian Tumler, Stadtarchiv Dornbirn, für die Übermittlung von Kopien!

21 Als einzige bislang vorliegende und in Fortsetzung erschienene Untersuchung (leider ohne Fußnoten) zur Herzogenburger Bruderschaft siehe die Arbeit des Propstes Georg Hahnl, Die Barbara- und Christenlehrbruderschaft an der Stiftskirche in Herzogenburg. *Herzogenburger Pfarrblatt* September/Oktober 1959; November/Dezember 1959; Jänner/Februar 1960; März/April 1960; Mai/Juni 1960; Juli/August 1960; September/Oktober 1960; November/Dezember 1960; Jänner/Februar 1961; März/April 1961; Mai/Juni 1961.

Arbeitskopie

gleichermaßen nach Rom, zu den Jesuiten und zu deren aus Italien importierten, nachtridentinischen Frömmigkeitsformen führt. Schon 1565 hatte in Wien der spanische Jesuit Michael Spesius unter den Wiener Italienern und unterstützt vom weiblichen Adel aus Spanien eine Sodalität errichtet, die sich um Arme und Kranke sorgte, aber auch unter dem Patronat der Heiligen Barbara Sterbenden den Sakramentenempfang ermöglichen sollte[22]. Zu Anfang des Jahres 1573 wurde, unterstützt von den Studenten, eine eigene Barbarasodalität etabliert, der man die Barbarakapelle im Jesuitenkolleg zuwies. Wenige Jahre später, 1579, gründete man eine eigene Marianische Kongregation, die 1581 mit der Barbarabruderschaft vorübergehend vereint wurde[23]. Die Marianische Kongregation in Wien fächerte sich in einzelne Ständebruderschaften auf[24]. So gab es etwa drei Kongregationen für Studenten, in der Professhauskirche richtete man sechs Kongregationen ein: (1) Adelige, höhere Geistlichkeit, Würdenträger und Gelehrte, (2) Bürger und Handwerker, (3) Italiener und kaiserliche Musiker, (4) italienische Kaufleute und Handwerker, (5) ledige Handwerksgesellen und schließlich (6) Lehrlinge. Der umtriebige Propst von Herzogenburg Martin Müller (latinisiert auch Molitor, 1621–1640), dem die Barbarabruderschaft wohl ein besonderes Anliegen war, ließ 1636 beim Konviktseingang der Wiener Jesuiten eine eigene Barbarakapelle bauen[25]. Die von den Wiener Studenten[26] mitgetragene Wiener Barbarabruderschaft scheint in den 1620er-Jahren Verehrung erfahren zu haben, so fand 1625 in der Karwoche zuerst im Haus des Jesuitenkonvikts und später auf der Straße eine Geißlerprozession statt, an der 116 Flagellanten und 15 Kreuzträger teilnahmen[27]. Die Wiener Barbarabruderschaft verfügte zumindest seit 1630[28] über gedruckte Regeln, Satzungen und Ablässe, zusätzlich konnte die Bruderschaft zumindest zwischen 1644/45 und 1648 bis

---

22 Ernst Tomek, Das kirchliche Leben und die christliche Caritas, in: Geschichte der Stadt Wien 5, hg. von Anton Mayer (Wien 1914) 160–330, hier 303; ders., Kirchengeschichte Österreichs 2: Humanismus, Reformation und Gegenreformation (Innsbruck–Wien 1949) 643f.; zur marianischen Kongregation 1563 Josef Miller, Die marianischen Kongregationen im 16. und 17. Jahrhundert. *Zeitschrift für katholische Theologie* 58 (1934) 83–109, hier 83–97.

23 Albert Hübl, Die Schule, in: Mayer, Stadt Wien 5 (wie Anm. 22) 331–459, hier 436f.

24 Karl Vocelka, Frömmigkeitsgeschichte – Pietas Austriaca und Volksfrömmigkeit, in: Wien. Geschichte einer Stadt 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), hg. von dems.–Anita Traninger (Wien 2003) 352–363, hier 357f.; zu Wiener Bruderschaften Tomek, Leben (wie Anm. 22) 299–312; ders., Kirchengeschichte Österreichs 2 (wie Anm. 22) 639–645.

25 Hübl, Schule (wie Anm. 23) 436; zu diesem Propst Wolfgang Payrich, Das Stift Herzogenburg. Die 875jährige Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Georgen-Herzogenburg von 1112–1987 (Dipl.-Arb. Linz 1987) 80–83; zu ihm vgl. auch den Beitrag von Johannes Kritzl im vorliegenden Band.

26 Zu Schwierigkeiten mit der Disziplin der in der Barbarabruderschaft aktiven Studenten (1593) Bernhard Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge 1: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert (Freiburg i. Br. 1907) 366f.

27 Theodor Wiedemann, Eine Geisslerfahrt in Wien. *Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien* 15 (Wien 1875) 47–49, hier 48.

28 S. Barbarae Himmlischer Waffenthurenn das ist: Regeln, Satzungen und Indulgentz der löblichen Congregation vnnd Bruederschafft S. Barbarae (Wien 1630); Kurze Lebensverfassung der heil. Jungfrauen Barabarae und Gründlicher Anfang unter dero Namen bestättigten Bruderschafft (Wien 1694); Nachweis bei: Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien. Nebst Quellen und Literaturhinweisen 1: Geschichte, historische Hilfswissenschaften, Festungswerke und Kriegswesen, Rechtswesen, Kulturgeschichte, Sittengeschichte, hg. von Gustav Gugitz (Wien 1947) 193.

Arbeitskopie

1654 insgesamt neun Jahrgänge an gedruckten Verzeichnissen *der jenigen Herrn* [...], *welche* [...] *in Gott entschlafen* waren, vorlegen[29].

Die vom Herzogenburger Propst und Doktor der Theologie Martin Müller[30], einem energischen Reorganisator des Stiftes, *als ein gueter hierth gegen seinen undterworffnen schäfflein* mit dem Allerheiligenfest am 1. November 1637 feierlich begründete Barbarabruderschaft bzw. deren Mitglieder setzten es sich zum Ziel, *ain glückhseeliges enndt und abschidt auß disem leben zuerlangen*[31]. Als Patronin der Bruderschaft erwählte man aufgrund ihrer eigenen Leidensgeschichte Barbara aus, weil *dieser hochheiligen junckhfrauen Barbara von Gott selber* [...] *verhaissen worden, daß niemandt ihren namen in triebsaal anrueffent, von Gott sollte verlassen werden*[32]. Die Verehrung der heiligen Barbara, deren Martyrium in Nikomedia meist in die Regierungszeit Kaiser Maximians (306) gelegt wird, stammt aus der Ostkirche[33]. Nach der noch für das 7. Jahrhundert im byzantinischen Raum überlieferten Legende verwahrte der „heidnische" Vater Dioskuros seine wegen ihrer Schönheit begehrte Tochter in einem Turm (Durchbrechung eines dritten Turmfensters als Trinitätszeichen). Als Christin verfolgt, spaltet sich für sie auf der Flucht der Felsen; von einem Hirten schließlich verraten, wird sie gemartert und von ihrem dafür mit einem Blitz bestraften Vater enthauptet[34]. Vor ihrer Hinrichtung bat Barbara noch um Sündenvergebung für alle, die an die Passion Christi und die Marter denken (Kelch und Hostie als Zeichen des Sterbepatronats). Die vor allem von den Bergleuten, den Artilleristen, den Glöcknern und den Gießern angerufene heilige Barbara gehörte zu den Vierzehn Nothelfern, die in besonderen Notfällen, und vor allem in Todesnot, angefleht werden konnten. Obwohl ihr Name noch in der ältesten Fassung der *Legenda aurea* aus dem 13. Jahrhundert fehlt, erlangte der Barbarakult vor allem in den Bergbaugebieten Böhmens, Schlesiens und Sachsens große Bedeutung.

Die heilige Barbara als eine der Vierzehn Nothelfer wurde an verschiedenen Orten im heutigen Österreich verehrt, so lassen sich in der mittelalterlichen Steiermark fünf Barbarabruderschaften (Gasen, Judenburg, Lassing, Liezen, St. Peter

---

29 Sodalitas D. Barbarae Partheno-Martyris in Caesareo Collegio Convictorum Soc. Jesu Viennae DD. Consodalibus suis in Republica occupatis à Verbo Incarnato & D. Barbara Salutem (Wien 1644–1645, 1648–1654). Darin auch: Catalogus Eorum DD. Sodalium, qui ex venerabili Congregatione S. Barbarae in Collegio Convictorum Soc. Jesu Viennae [...] vita cesserunt (Männer und Frauen, wobei die Frauen in der Minderzahl sind). Laut Catalog Gugitz (wie Anm. 28) 193: Die Bruderschaft der H. Jungkfrawen [...] Barbarae in dem Kays[erlichen] Collegio Convictorum soc[ietatis] Jesu zu Wienn. Catalogus [...] deren jenigen Herrn [...], welche [...] in Gott entschlafen.

30 Martin Müller (lat. Molitor; * 1586, † 1640), Jesuitenkonvikt in Graz, Novize in Seckau 1608, Zögling des Collegium Germanicum in Rom 1609–1613, Dekan des Kapitels in Seckau 1617, Propst in Herzogenburg 1621–1640 (auf Wunsch Ferdinands II.); kaiserlicher Rat und Verordneter der niederösterreichischen Stände. Literatur zu ihm unter Anm. 25.

31 BB, unfoliiert (Einleitung). Als Vergleich siehe die feierliche Introduktion der Nepomukbruderschaft 1725 in Stein: Heinrich Rauscher, Die Johann Nepomukbruderschaft in Stein an der Donau. *UH* 7 (1934) 227–258, hier 228f. Zur Gegenreformation (Ermordung des P. Tabernitius, am 11. Mai 1617 von Weinhauern erschlagen) Andreas Karl Kaiser, 975 Jahre Pfarre Herzogenburg (1014–1989) (Dipl.-Arb. Wien 1989) 38.

32 BB, unfoliiert (Einleitung).

33 Erich Wimmer, Art. Barbara. *LMA* 1 (1980) 1432f.; Helmut Eberhart, Hl. Barbara. Legende, Darstellung und Tradition einer populären Heiligen (Unsere Heiligen 1, Graz 1988).

34 Wolfgang Schmitz, Art. Barbara. *Enzyklopädie des Märchens* 1 (1977) 1210–1212.

Arbeitskopie

ob Judenburg) nachweisen[35]. Die Nothelferin stand aber, insgesamt betrachtet, nicht im Zentrum der Heiligenverehrung des 17. und 18. Jahrhunderts. So lassen sich von den 483 Bruderschaften in den fünf steirischen Kreisen (Graz, Judenburg, Cilli, Marburg, Bruck) am Beginn der 1780er-Jahre nur 14 Barbarabruderschaften, also nur 2,8 % der Gesamtzahl, belegen[36]. Testamentslegate an Barbarabruderschaften waren aber auch nicht selten, wie oberösterreichische Beispiele für das 18. Jahrhundert, mit einem Höhepunkt in den 1730er- bis späten 1750er-Jahren, zeigen[37]. In Ungarn gab es im 17. und 18. Jahrhundert nur fünf Barbarabruderschaften, womit diese Nothelferin etwa im Bereich der Michaels- und Sebastianbruderschaft lag, aber im Vergleich etwa zu 331 Franziskusbruderschaften (Gürtelbruderschaften) war dies (bei insgesamt 1304 Bruderschaften) doch eine geringe Anzahl[38]. Im 18. Jahrhundert stand Barbara mehrmals im Zentrum der Bedürfnisse der Gläubigen: In Linz gründete man 1727 eine Barbarabruderschaft am (1657 errichteten und schließlich 1740 vergrößerten) in der Vorstadt gelegenen Barbara-Friedhof[39]. An der Stiftskirche des Wiener Neustädter Neuklosters gründete man 1736 eine Barbarabruderschaft[40]. Wenig später, am 4. Dezember 1753, etablierte der landesfürstliche Beichtvater Ferdinand Mayr auf Initiative der Kapläne am Salzburger Johannesspital eine allerdings am Konduktwesen wenig Interesse zeigende Barbarabruderschaft, die bis zum Ersten Weltkrieg Bestand hatte[41]. Zur Zeit der Aufhebung aller Bruderschaften und der Umwandlung in eine zentrale Bruderschaft „Liebe des Nächsten" („Bruderschaft zur allgemeinen Liebesversammlung") vom 9. August 1783[42] gab es im Bereich der Diözese St. Pölten 165 Bruderschaften, darunter aber nur sieben Barbarabruderschaften (neben Herzogenburg, Königstetten, St. Georgen an der Traisen, St. Valentin, Ybbsitz, Weitra, Winklarn), daneben aber rund 30 Christenlehrbruderschaften.

Als deklariertes Ziel der in Herzogenburg gegründeten Bruderschaft nennt schon die wohl vom Propst konzipierte und meist zu Neujahr öffentlich von der

---

35 Lieselotte Jontes, Die steirischen Bruderschaften im Mittelalter (Diss. Graz 1971) 34.

36 Sepperer, Kirchliche Bruderschaften (wie Anm. 6) Anhang IV: Barbarabruderschaften im Grazer Kreis: Dechantskirchen, Edelsbach, Feldkirchen, Gasen; Judenburger Kreis: Liezen, St. Peter ob Judenburg, Schönberg ob Knittelfeld; Cillier Kreis: Dawora, Weinburg, Laxorien, St. Xavier in Oberburg; Marburger Kreis: Burgstall, St. Lorenz im Draufeld; Brucker Kreis: Vordernberg. In Vorarlberg gab es offenbar keine Barbarabruderschaft Fussenegger, Dornbirner Sebastiansbruderschaft (wie Anm. 20) 37–40.

37 Michael Pammer, Glaubensabfall und wahre Andacht. Barockreligiosität, Reformkatholizismus und Laizismus in Oberösterreich 1700–1820 (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 21, Wien–München 1994) 131; siehe auch Willibald Katzinger, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs als Hilfsmittel der Gegenreformation und Ausdruck barocker Frömmigkeit, in: Bürgerschaft und Kirche. 17. Arbeitstagung in Kempten 3.–5. November 1978, hg. von Jürgen Sydow (Stadt in der Geschichte 7, Sigmaringen 1980) 96–112, hier 112.

38 Gábor Tüskés–Éva Knapp, Religiöse Bruderschaften im 17. und 18. Jahrhundert, in: dies., Volksfrömmigkeit in Ungarn. Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte (Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie 18, Dettelbach 1996) 279–321, hier 292–294.

39 Katzinger, Bruderschaften (wie Anm. 37) 108; Fritz Mayrhofer–Willibald Katzinger, Geschichte der Stadt Linz 1: Von den Anfängen zum Barock (Linz 1990) 300f.

40 Heinrich A. Mayer, Die vereinigte Barbara- und Dreifaltigkeitsbruderschaft an der Stiftskirche des Neuklosters in Wiener Neustadt. *Sancta Crux* 38/1–2 (1976) 52–62, hier 52 (die Dreifaltigkeitsbruderschaft 1740).

41 Klieber, Bruderschaften (wie Anm. 13) 460–466.

42 StAH, H.n.1357, Zirkular von 1784 mit Bestimmungen über die Vermögenschaft der Bruderschaft (in Verlängerung des Zirkulars vom 9. August 1783).

Arbeitskopie

Kanzel anlässlich der Bruderschaftsmessen vorgelesene Bruderschaftsregel[43] von 1637 (Anhang 1) die Vorbereitung auf *ein glückhseeliges* [...] *ableiben*[44]. Wie alle Bruderschaften versuchte man durch Beichte und Kommunion vor allem eine Verinnerlichung der Frömmigkeit und der ethischen Maximen zu fördern[45]. Zentrales Moment der Herzogenburger Barbarabruderschaft stellten der Totendienst und die Leichenfolge (Teilnahme am Begräbnis von Bruderschaftsmitgliedern) dar[46], wobei die männlichen und weiblichen Bruderschaftsmitglieder, informiert durch ein eigenes Glockensignal, auch am Versehgang (als Spontanprozession und als öffentliche „Demonstration für die Anwesenheit Jesu Christi unter der Brotsgestalt"[47]) teilnehmen sollten. Von Bedeutsamkeit war auch die Teilnahme an der als wichtiges Zeichen der Gegenreformation geltenden Fronleichnamsprozession, daneben sollten von den Bruderschaftsmitgliedern (Sodalen) regelmäßig Andachten der Bruderschaft und Messen (mit Beichte) an den hohen Feiertagen (häufig mit Ablass verbunden) besucht werden: Als besonders wichtig galten Weihnachten, Mariä Lichtmess (2. Februar), Ostern, Georgi (24. April), Pfingsten, Fronleichnam, Augustinus (28. August), Allerheiligen und – natürlich – besonders *solemniter und sovil es möglich ist mit sonderbarer andacht* – Barbara (4. Dezember). Propst Martin schuf die Barbarabruderschaft aber auch im Sinne seiner Memoria, weil ein Mal pro Jahr eine Messe für den *fundator* zu lesen war, zu der alle Sodalen erscheinen sollten[48]. Eigene geistliche Ermahnungen wurden für die Bruderschaftsmitglieder am ersten Sonntag des Monats ausgesprochen. Ein Aufnahmegebet weihte das neue, wenn auch „unwürdige" Bruderschaftsmitglied auf ewig der heiligen Barbara, das umgekehrt dafür – nahezu als Vertragspartner – verpflichtet war, in Gedanken, Worten und Werken zu helfen. Tägliche Gebete sollten die Verbindung zu Gott und den Heiligen (Maria und Barbara) herstellen. In der Praxis scheint man die

43 Thomas Frank, Rechtsgeschichtliche Anmerkungen zu spätmittelalterlichen Bruderschaftsstatuten in Deutschland und Italien, in: Von der Ordnung zur Norm. Statuten in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Gisela Drossbach (Paderborn–München–Wien u. a. 2010) 311–326, hier 317f. Frank unterscheidet drei Formen von Bruderschaftsregeln: (1) die selbstständig überlieferte Minimalform, (2) die ausführlich begründete, von der Bruderschaft verfasste Form und (3) die obrigkeitliche Edition. Als Vergleich siehe die Bruderschaftsregel der Barbarabruderschaft von Barbaraberg aus 1760 bei Werner Scharrer, Die Barbarabruderschaft oder Bruderschaft vom guten Tod am Barbaraberg nahe Speinshart, in: Stadt und Frömmigkeit. Colloquium zum 70. Geburtstag von Gerd Zimmermann (11.–13. November 1994 in Bamberg), hg. von Ulrich Knefelkamp (Bamberg 1995) 139–170, hier 153f. Als Beleg für die Verlesung der Bruderschaftsregel zu Neujahr siehe BP, Konvent 6. Jänner 1697.

44 BB, Regel der Bruderschaft 1637, Punkt 10. Als Vergleich die recht ähnlich klingende Bruderschaftsregel der Linzer Corporis-Christi-Bruderschaft (Regel von 1612), Ludwig Rumpl, Die Corporis-Christi-Bruderschaft der Stadtpfarre Linz. *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* 1961 (1962) 57–95, hier 63–66.

45 Am Beispiel einer jesuitischen Bruderschaft in Olmütz Stefan Samerski, Von der Rezeption zur Indoktrination. Die Annenbruderschaft in Olmütz (16./17. Jh.), in: Jesuitische Frömmigkeitskulturen. Konfessionelle Interaktion in Ostmitteleuropa 1570–1700, hg. von Anna Ohlidal–dems. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 28, Stuttgart 2006) 93–118, hier 103.

46 Als Übersicht dazu (Todansage, Totenwache, Leichenfolge, Leichenträger, Totengeläut, Totenlicht und Totenkerze, Bahrtuch, Totenmahl) Peter Löffler, Studien zum Totenbrauchtum in den Gilden, Bruderschaften und Nachbarschaften Westfalens vom Ende des 15. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (Forschungen zur Volkskunde 47, Münster 1975).

47 Robert Ebner, Charakteristika des fränkischen Bruderschaftswesens im Barock, in: Barock in Franken, hg. von Dieter J. Weiss (Bayreuther Historische Kolloquien 17, Dettelbach 2004) 255–270, hier 261.

48 BB, Regel der Bruderschaft 1637, *Satz und ordnungen der congregation der heiligen Barbara in Herzogenburg* (siehe Anhang).

Arbeitskopie

Bruderschaftsmitglieder in zwei Kategorien aufgespalten zu haben: Die in Herzogenburg Wohnenden erhielten die volle Dienstleistung der Bruderschaft bei den Begräbnissen, während bei den entfernt Wohnenden bestenfalls einige Brüder als Leichenträger oder als Träger von Windlichtern anwesend sein konnten. Während die Bruderschaftsregeln vorsahen, dass alle Sodalen jedes Jahr mindestens neun Mal beichten und kommunizieren sollten, reduzierte die Satzung der Bruderschaft (auf Vorschlag von Präses und Konsultatoren) die Anzahl auf mindestens vier Mal pro Jahr (Mariä Lichtmess, Georg, Augustinus, Barbara).

Tabelle 1: Vergleich der Barbarabruderschaftsregeln 1637 (links) und der Regel der Vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft 1772[49] (rechts)

(1) Ziel der Bruderschaft: *ain rechte wahre eyffrige liebe Gottes und des nächsten* zu erwecken	(1) Eifrige Liebe zu Gott und zum Nächsten
(2) Verpflichtende Beichte und Kommunion zu Weihnachten, Mariä Lichtmess, Ostern, Georgi, Pfingsten, Fronleichnam, Augustinus, Allerheiligen, Barbara	(2) An Festen mit Ablass sind Beichte und Kommunion vorgeschrieben: bes. Mariä Lichtmess, Georgi, Augustinus und Barbara
(3) Treffpunkt in der Barbarakapelle auf dem Friedhof vor dem Fronleichnamsumgang, Begleitung der Fronleichnamsprozession	(3) Zu Fronleichnam und jeden Donnerstag Teilnahme an der Prozession und Andacht
(4) Jeder Priester in der Bruderschaft soll jährlich zwölf Messen lesen (sechs vom Hauptaltar, sechs vom Barbaraaltar); Bruderschaftsmitglieder sollen nach Möglichkeit zwölf Messen lesen lassen	(4) Alle einverleibten Priester lesen jährlich zwei Messen, die anderen lassen zwei Messen lesen oder hören mit Andacht diesen Messen zu
(5) Täglich: drei Vaterunser, drei Mal Englischer Gruß, ein christlicher Glaube zu Ehren Gottes, Marias und Barbara	(5) Täglich: fünf Vaterunser, fünf Ave-Marie, ein christlicher Glauben zu Ehren Gottes; wöchentlich eine Messe und Bitte um Bekehrung von fehlgeleiteten Sodalen
(6) Besuch eines Bruderschaftsmitgliedes bei Krankheit oder vor dem Sterben	(6) Besuch eines Bruderschaftsmitgliedes bei Krankheit
(7) Begleitung eines verstorbenen Mitgliedes mit brennender Kerze; Priester lesen eine Messe, einfache Mitglieder hören die Messe und beten einen Rosenkranz	(7) Begleitung der verstorbenen Mitglieder
(8) Andacht und Eifer beim Barbarafest	–
(9) Jeder erste Sonntag im Monat eine geistliche Ermahnung	(8) Besuch des monatlichen Gottesdienstes
(10) Begleitung des Sakraments durch die Bruderschaftsmitglieder; Beiwohnung der „gewöhnlichen Prozessionen" am Donnerstag	–
(11) Spende einer freiwilligen *gaab* nach dem jeweiligen Vermögen; Bedenkung der Bruderschaft im Testament	–
(12) Aufnahmegebet in die Bruderschaft	–

Quelle: StAH, H.2.-B.254: Bruderschaftsregel 1637; gedrucktes Bruderschaftsbuch 1772

49 Eine Broschüre (Löbl: Bruderschaft der Heil: Jungfrau- und Martyrin Barbarae um ein glückselige sterbstund, wie auch des Seel. Petri Forery Can: Reg. S. Augustini zur Fortpflanzung Christlicher Lehr zu Herzogenburg in dasiger Stifts- und Parr-Kirchen vereiniget [Krems: Präxlische Erben 1772]) listet auch die Bruderschaftsregeln und Ablässe nach dem Stand von 1772 auf.

Arbeitskopie

Am 28. November 1677 gliederte sich die Herzogenburger Barbarabruderschaft der gleichnamigen Wiener Hauptbruderschaft, die im 1652–1654 neu errichteten Wiener Jesuitenkonvikt (Postgasse, Wien I)[50] angesiedelt war, an, um *einen größeren Seelen-Schatz*[51] für die Mitglieder zu erwerben. Eine Mitgliedschaft in der Herzogenburger Barbarabruderschaft bedeute ab 1677, wohl mittels brieflicher Mitteilung, auch automatisch eine Mitgliedschaft in der Wiener Hauptbruderschaft der heiligen Barbara. Gebet, Messopfer und andere gute Werke, aber auch Ablässe der Wiener Bruderschaft galten auch für die Herzogenburger Zweigstelle. In den Herzogenburger Bruderschaftsrechnungen finden sich in den 1770er-Jahren immer wieder Rechnungsposten, wo die verstorbenen Herzogenburger Mitglieder in die Wiener Gebetsbruderschaft *eingeruckt* wurden[52]. Die neue Anforderung nach 1677 legte fest, dass jedes Mitglied mit täglich fünf Vaterunser und fünf Ave-Maria *die seeligste Beschützerin Barbaram verehren solle*[53]. Jedes Mitglied hatte nach den geänderten Regeln in jedem Monat drei Messen – das konnten auch die Sonntagsmessen sein, wie explizit vermerkt wurde – beizuwohnen: *einer zu Lob des Allerheiligsten Altarsacraments: Der andern, zu Ehren ihrer Beschirmerin der heiligen Barbarae: Der dritten für alle verstorbene Mit-Glieder der Wiennerischen Bruderschaft*[54]. Eintrittswillige mussten beim Eintritt das Glaubensbekenntnis und ein spezielles Eintrittsgebet für die heilige Barbara sprechen, wofür sie am Barbarafest oder zu Mariä Empfängnis, Geburt, Verkündigung, Lichtmess oder Himmelfahrt nach Beichte und Kommunion bzw. am Totenbett nach Beichte und gezeigter Reue einen vollkommenen Ablass erhielten.

Die dem Totendienst gewidmete Herzogenburger Barbarabruderschaft wurde 1731 mit der Christen-Lehrbruderschaft des Augustinerheiligen Pierre Fourier vereint, doch kam es nicht zur Neuerrichtung einer einheitlichen Bruderschaftsregel, sondern die aus drei Punkten bestehenden Regeln der „Petri-Forerius-Bruderschaft" (als einer Christenlehrbruderschaft) wurden an die alten Regeln der Barbarabruderschaft extern angeschlossen. Die Bruderschaftsmitglieder dieser Chorherren-Bruderschaft sollten nach den recht unspezifisch gestalteten Regeln (1) *nicht nur für sich selbst die erste Christliche Gebether und Lehren genugsam wissen und verstehen, sondern auch sich bestreben, daß selbe die Kinder und andere Unwissende erlehrnen*[55], (2) Sünden und vor allem Todsünden sollen sogleich durch Buße „abgearbeitet"

---

50 Felix Czeike, Art. Barbarakirche. *Historisches Lexikon Wien* 1 (1992) 250. Die Barbarakapelle ging auf Initiative des Jesuiten Stanislaus Kostka (ca. 1500–1568) zurück, Felix Czeike, Art. Stanislaus-Kostka-Kapelle. *Historisches Lexikon Wien* 5 (1997) 315.

51 StAH, H.5.7.-F.1023, Hundert-Jährige Bruderschafft, welche zu Ehren der H. Jungfrau und Martyrin Barbara von Martino II. dem 34. Praelaten, in dem Lateranensischen Stifft der Regulirten Chor-Herren des Heil. Augustini Zu Hertzogenburg aufgricht Anno 1637 (Krems: Ignatz An. Präxl 1738) 17, Extrakt der Regel 17–22.

52 StAH, H.5.7.-B.2, Bruderschaftsrechnung 1772: *Zur bruderschaft S. Barbarae in dem k. convict zu Wienn für die eindruckung hiesiger verstorbener sodalen regal 2 fl.*

53 Diese fünf Vaterunser waren eine Standardforderung vieler Bruderschaftsstatuten: Manfred Fux, Die St. Peter und Paul-Bruderschaft in Wien. Eine Reaktion auf das Vordringen papstfeindlichen Zeitgeistes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag 2, hg. von Viktor Flieder (Sammlung aus Christentum und Kultur, Sonderband 2, Wien 1970) 105–117, hier 108, 111.

54 StAH, Hundert-Jährige Bruderschafft (wie Anm. 51) 19f.

55 Löbl. Bruderschaft der Heil: Jungfrau- und Martyrin Barbarae (wie Anm. 49).

Arbeitskopie

werden, und (3) Mitglieder *sich in Tugenden*, *Glaub*, *Hoffnung*, *Lieb*, *Anbetung GOttes*, *und unsers HErrn JEsu Christi*, Mariens und der Heiligen üben und die für die Bruderschaft gegebenen Ablässe wahrnehmen.

Der 1730 seliggesprochene und in Lothringen sehr verehrte Pierre Fourier (lat. Petrus Forerius; * 30. 11. 1565, † 9. 12. 1640), ein regulierter Chorherr, gilt als einer der größten Reformatoren der nachtridentinischen Kirche[56]. Nach seinem Studium in der von den Jesuiten geleiteten Universität Pont-à-Mousson trat er 1585 als Chorherr in die Abtei Chaumousey ein (Weihe zum Priester 1589, Prokurator der Abtei 1595) und wirkte nach Konflikten seit 1597 als Priester in Mattaincourt (nahe Mirecourt), wo er durch vier Jahrzehnte blieb. Als Reorganisator der heruntergekommenen Pfarre und durch seine vorbildliche Lebensführung im Sinne eines nachtridentinischen Priesterbildes konnte er vor allem durch soziale Maßnahmen (Volksküche) punkten und gründete karitative Einrichtungen wie eine Darlehenskasse, ein Schiedsgericht, eine Ortspolizei und eine Freischule. Als sein Hauptwerk gilt (gemeinsam mit Alix Le Clerc) die Gründung des Lehrordens der Chorfrauen Unserer Lieben Frau 1597 und die Reetablierung der *vita canonica regularis* der von ihm gestifteten Augustiner-Chorherren-„Kongregation von unserem Heiland" (1623). Auf der Flucht vor den Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges starb er, fern von seinem lothringischen Wirkungsgebiet, am 9. Dezember 1640 in Gray und wurde 1730 selig[57], 1897 heilig gesprochen[58]. Schon die Seligsprechung bewirkte größere überregionale Aufmerksamkeit.

Das Ende der vereinigten Herzogenburger Bruderschaften wurde langsam eingeläutet, schon am 25. April 1750 veranlasste ein Hofkanzleidekret eine Untersuchung der Zustände in den Bruderschaften, die vor allem auf die Erhebung der Kapitalien der Bruderschaften zielte[59]. Im Jahr 1771 verfügte Maria Theresia, dass nur mit allerhöchster Bewilligung eine neue Bruderschaft gegründet werden dürfe und dass Missbräuche abzustellen seien[60]. Mit Patent vom 9. August 1783 hob man schließlich alle Bruderschaften auf und übertrug das gesamte Vermögen – in Wien nach einer 1779 verfassten Tabelle immerhin ein Kapital von 688.244 Gulden 24 Kreuzer[61] – an die „Bruderschaft zur allgemeinen Liebesversammlung", weshalb alle Kapitalien der jeweiligen Bruderschaften nach einem in Herzogenburg zu Beginn März 1784 eingelangten Patent minutiös erhoben wurden[62]. Die

---

56 Art. Forerius, (Petrus). *Zedlers Universal-Lexicon* 9 (1735) 1482; Otto Wimmer–Hartmann Melzer, Lexikon der Namen und Heiligen (Innsbruck–Wien [5]1984) 666.

57 Imago beati parochi, seu acta, praecipue parochialia Beati Petri Forerii, parochi in Mataincour in Lotharingia: qui etaim fuit praepositus generalis & reformator congegrationis Salvatoris nostri […] (Augsburg 1731).

58 Karl Ritter, Der selige Petrus Fourier, ein regulirter Chorherr des heiligen Augustin. Dargestellt in seinem Leben und Wirken. Nebst einem Umrisse der Geschichte der regulirten Chorherrn des heiligen Augustin. Ein Beitrag zur Geschichte des kirchlichen Lebens, besonders im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts (Linz 1855).

59 Zur Kirchenkapitalien-Sicherstellung als Beispiel Patent vom 8. Dezember 1759: *Codex Austriacus* 6 (1770) 985–987 (Reskript an NÖ Regierung 25. April 1767).

60 Josef R. von Bauer, Das Bruderschaftswesen in Niederösterreich. Ein Beitrag zur Rechts- und Culturgeschichte Niederösterreichs. *BlLKNÖ* N. F. 19 (1885) 201–223, hier 220.

61 Ebd. 221f.

62 StAH, H.n.1357, Patent vom 3. März 1784.

Arbeitskopie

vereinigte Herzogenburger Barbara- und Christenlehrbruderschaft verfügte nach dem Inventar vom 19. April 1784[63] neben 45 Gulden 3½ Kreuzer an Bargeld, 20 Gulden an *aigenthümlichen Kapitalien* weiters über ein Stiftungskapital von 316 Gulden 40 Kreuzer. Die meist testamentarischen Stiftungen der Bruderschaftsmitglieder erbrachten zwei Viertel Weingarten (je eines im Krenntal, eines im Wiesingerfeld), ein Achtel Weingarten und ein Achtel Krautgarten im Gesamtwert von 117 Gulden. Bescheiden war auch die Ausstattung der Herzogenburger Bruderschaft mit Realien: Am Bruderschaftsaltar befanden sich eine kleine Lampe und eine Reliquie der heiligen Barbara. Die Statue wurde mit verschiedenen Gewändern bekleidet, ein blaurotes Samtkleid mit Silberstickereien fand sich noch 1784. Für die Messen stand als Priestergewand ein roter Ornat aus Samt mit silbernen Borten (bestehend aus je einer Kasel, einer Dalmatik und einem Pluvial) zur Verfügung. Eine alte, große, rotfarbene Damastfahne und zwei kleine Fahnen, ein altes schwarzsamtenes Bahrtuch mit Wollfransen, vier alte Bruderschaftsstäbe, sechs Kupferschilde der Bruderschaft, vier rote Tuchröcke für die Stabträger, ein hölzernes Bruderschaftsbild und eine kleine Kupferplatte dienten der Ausgestaltung der Bruderschaftsfeiern[64]. Damit endet die Geschichte der 1637 gegründeten, 1677 in die Wiener Barbara-Erzbruderschaft inkorporierten Herzogenburger Bruderschaft nach einem Bestand von 147 Jahren im Jahr 1784.

2. Organisationsform der Barbarabruderschaft

Die Bruderschaft wurde von einem geistlichen Präses geleitet – in der Regel ein Chorherr des Stiftes Herzogenburg, meist der Stiftsdechant – und von einem durch zwei Assistenten unterstützten Rektor verwaltet. Der Rektor ermahnte Bruderschaftsmitglieder bei Verstößen gegen die Ordnung drei Mal im Geheimen und ein Mal öffentlich, anschließend wurde bei nichteingetretener Besserung das betreffende Mitglied ausgeschlossen, der Name aus dem Buch herausgeschnitten und öffentlich verbrannt, sowie *sein khörzen vom herrn rectore drauf verworffen*[65]. Die (für viele unselbstständige Bruderschaften nicht selbstverständliche) Wahl[66] des Rektors und seiner Stellvertreter fand jedes Jahr am Barbaratag durch die männlichen Bruderschaftsmitglieder statt. Lediglich Männer konnten trotz einer starken weiblichen Klientel der Herzogenburger Bruderschaft gewählt waren. Im Anschluss an die Wahl verlas man die Regeln bzw. Satzungen der Bruderschaft öffentlich.

---

63 StAH, H.5.7.-F.1023, Inventar vom 19. April 1784, unterzeichnet vom Präses der Bruderschaft Petrus Schreiber, Dechant; Leopold Pachner, Rektor und Oberbeamter; Philipp Heinrich Schölkopf, bürgerlicher Buchbinder und Sekretär.

64 StAH, H.5.7.-F.1023, Inventar der Aufhebung der Bruderschaft 1784.

65 BB (siehe auch Anhang 2).

66 So bestimmte etwa der Prälat des Stiftes Lambach den Präses der Lambacher Rosenkranzbruderschaft, vgl. Elisabeth Lobenwein, Die Erzbruderschaft des hl. Rosenkranzes zu Lambach, in: Stift Lambach in der Frühen Neuzeit. Frömmigkeit, Wissenschaft, Kunst und Verwaltung am Fluss, hg. von Klaus Landa–Christoph Stöttinger–Jakob Wührer (Linz 2012) 455–472, hier 467.

Arbeitskopie

Jährlich finden sich zudem weitere Amtsträger verzeichnet: Ein Sekretär, mehrere (meist zwischen fünf und sieben) Consultores[67], ein Monitor, ein für die Rechnungslegung und die Finanzen generell verantwortlicher Kustos und insgesamt drei Sakristane sind in den anfänglich regelmäßigen Jahreslisten der Amtsträger vermerkt, wobei die Modi ihrer Auswahl nicht ersichtlich werden. Die Statuten der Bruderschaft legten Wert darauf, dass die Amtsträger *neben ihrem gueten weltlichen beruef und stand sonders fromb und im geistlichen inbrünstig* erschienen. Rektor und Präses hatten jedes Monat vier Sodalen zu ernennen, die bei den Versehgängen bzw. bei Krankenbesuchen den Himmel bzw. die Windlichter *zu ehr und reverenz des hochwürdigen sacraments* tragen und auch am Donnerstag bei den kleinen Prozessionen mithelfen sollten. Später vermerkte das Bruderschaftsprotokoll auch eigene Leichenträger. Die vom Sekretär der Bruderschaft geführten Bücher verwahrte man in einer Lade, deren drei Schlüssel vom Präses, dem Rektor und dem Kustos gehalten wurden; der Sekretär hatte bei der Öffnung der kleinen Truhe immer anwesend zu sein. Der Kustos der Bruderschaft war für die Einnahmen (Opfergeld während der Bruderschaftsandachten, Opferstock, Konduktgelder) und die Ausgaben der Bruderschaft verantwortlich, auch verwaltete er die über Testamente angefallenen Legate der Bruderschaft.

Neben dem Begründer der Barbarabruderschaft, Propst Martin Müller, und den jeweiligen Pröpsten des Stiftes, die immer als Protektoren der Bruderschaft dienten, fungierten durchgehend Chorherren als geistliche Präses der Konfraternität. Das Amt des Präses wurde von den Chorherren im Fall einer Wahl zum Propst – der ja der offizielle Protektor der Bruderschaft war – zurückgelegt[68]. Die laut Bruderschaftsregel jährlich vorgeschriebene Wahl des Rektors unterblieb aber mitunter länger, so fanden zwischen 1659 und 1682 keine Wahlen statt. Eine zweijährige Amtszeit scheint sich in der Folge herausgebildet zu haben[69]. Die Rektoren stammten meist aus der Verwaltungselite des Stiftes bzw. der beiden Märkte in Herzogenburg: Hofrichter, Hofmeister, Marktrichter, Verwalter und Landgerichtsverwalter sind hier anzutreffen[70]. Die Wahlen zum Rektor fanden immer in einem

---

67 Als Vergleich die Corporis-Christi-Bruderschaft Rumpl, Corporis-Christi-Bruderschaft (wie Anm. 44) 67; für die Wiener Sebastianbruderschaft Alexander Hübl, Die Bruderschaften an der Schottenkirche in Wien. *Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien* 50 (1918) 1–21, hier 5; in vielen Pfarrbruderschaften stellte der Pfarrer den Präses, zum Beispiel bei der 1671 gegründeten Rosenkranzbruderschaft: Josef Rittsteuer, Die Rosenkranzbruderschaft in Neusiedl am See. *Neusiedler Jahrbuch. Beiträge zur Stadtgeschichte von Neusiedl am See* 3 (2001) 38–50, hier 43.

68 Präses: 1638 Herr Gregor Hollenegger, 1639–1649 Wilhelm Gastel, 1651–1656 Johannes Höldtmann, 1659–1668 Anton Sardena, 1669–1682 Matthias Schmidt, 1682–1687 Maximilian Herb, 1688 Ernst Molinari, 1784 Petrus Schreiber, Dechant.

69 BP, Konvent 9. Dezember 1691: *Aldieweiln von anbegin und stifftung diser löbl. Barbarianischen congregation löbl. geordnet worden, daß alle zway jahrn eine neue rectoris election von denen herrn sodalibus solle vorgenommen werden.*

70 Hochrangige Rektoren: 1638–1640 Thomas Hockh, Herzogenburger Hofrichter; 1641–1642 Johann Freundtschik, Marktrichter im Unteren Markt; 1643–1644 Wolfgang Frick; 1645 Friedrich Peer; 1646 Johann Friedrich Loyß; 1647–1648 Johann Georg Rottenfuesser, Hofmeister; 1649–1651 Johann Georg Feigenpuz; 1656 Wolfgang Frick, Formbachischer Verwalter; 1659 Valentin Braun, Hofrichter; 1682 Ivo Teschenbauer, Propst von St. Andrä (Vizerektor Hugo Dietrich Planta); 1685–1687 Hugo Dietrich Planta, Hofrichter; 1687–1688 Mathias Ernestus Huber, Landgerichtsverwalter und Pfleger von Walpersdorf; 1690–1691 Johann Georg Stampf, Verwalter des Unteren Marktes; 1692–1693 Christoph Müller von Prankenheim, Propst des

Arbeitskopie

zweigliedrigen Verfahren statt: Zuerst wurde über eine Anzahl sich offenbar freiwillig meldender Kandidaten abgestimmt, die drei stimmenstärksten Kandidaten (*candidati*) kamen (mitunter erst bei der nächsten Sitzung) in eine Stichwahl, wobei der Stimmenstärkste zum Rektor und die beiden unterlegenen Kandidaten zu *assistenten* ernannt wurden. Wie stark die Kontrolle des Stiftes Herzogenburg war, wird etwa anlässlich der Wahl vom 23. Juni 1714 deutlich: Als Kandidaten für die Stichwahl traten der Walpersdorfer Pfleg- und Landgerichtsverwalter Wolf Simon Keimel, der Herzogenburger Hofrichter Johann Adam Arminger und der Zagginger Pfleg- und Landgerichtsverwalter Johann Andre Strasser an. Nach der auf Wolf Simon Keimel gefallenen Wahl musste um den Wahlkonsens des Protektors der Bruderschaft, des Herzogenburger Prälaten Wilhelm Schmerling, angesucht werden, erst dann galt der Rektor als installiert[71]. Nachdem viele der Rektoren arbeits- und belastungsintensive Tätigkeiten versahen bzw. oft nicht vor Ort in Herzogenburg und somit *kaum gegenwerdig* waren, scheint eine Ernennung von bürgerlichen Vize-Rektoren aus Herzogenburg – wie im Fall 1714 Johann Georg Ursprunger aus dem Unteren Markt – nicht unüblich gewesen zu sein.

Das Amt des Rektors wurde ab den 1680er-Jahren immer stärker zu einem Ehrenamt, wie auch die Kandidatenlisten und die meist unterlegenen weltlichen Kandidaten zeigen. So bewarben sich 1691 neben weltlichen Herrschaftsbeamten (etwa dem Grundschreiber des Stiftes Herzogenburg) beispielsweise auch der letztlich siegreiche Prälat des Chorherrenstiftes von St. Pölten, der Prälat von Klein-Mariazell oder der Dechant von Traismauer um das Rektorenamt. Am Prinzip der Honoratiorenwahl scheint man pro forma weiter festgehalten zu haben, weil etwa am 13. Dezember 1693 der Dürnsteiner Propst Gottfried von Haslingen *mit 32 wahlstimen erwöhlt worden* ist[72]. Die eigentliche, unbedankte Arbeit kam vermutlich dem vor Ort befindlichen Vizerektor und den Assistenten zu. Aus der Anzahl der abgegebenen Stimmen – anwesend waren vorwiegend wohl herzogenburgnahe Wohnende – lässt sich in etwa auch die Mitgliederbewegung der Barbarabruderschaft ersehen. 1639 gab es für die drei Kandidaten bei den meist im Dezember stattfindenden Wahlen insgesamt 58, 1640 58, 1642 43, 1643 49, 1644 52 und 1645 48 Stimmen, in den 1680er-Jahren stieg die Anzahl der abgegebenen Stimmen leicht: 1682 waren es 42, 1691 43 und 1688 sogar 77 Wahlstimmen[73]. Aber auch die übrigen Funktionsträger der Barbarabruderschaft ermittelte man nach dem Wahlprinzip, zumindest nach dem Sprachgebrauch des Bruderschaftsbuches: So etwa wählte man nach dem Rücktritt des Sekretärs am 16. Dezember 1691 den Marktschreiber des Oberen Marktes, Franz Valentin Nicoleti, zum Amtsnachfolger. Vielfach waren die Sekretäre entweder Marktschreiber oder -richter eines der beiden Herzogenburger Märkte.

Chorherrenstiftes St. Pölten (Vizerektor Johann Georg Stampf); 1694–1695 Gottfried von Haslingen, Propst von Dürnstein (Vizerektor Ferdinand Felthörr, Hofrichter von Herzogenburg); 1696: Johann Ferdinand Feldhörr, Hofrichter; 1714 Wolf Simon Keimel, Landgerichtsverwalter von Walpersdorf; 1784 Leopold Josef Pachner, Oberbeamter.

71 BP, Konvent 23. Juni 1714.

72 BP, Konvent 13. Dezember 1693.

73 BP, Konvent 16. Dezember 1691.

Arbeitskopie

Insgesamt drei verschiedene Verschriftlichungsebenen lassen sich in der Barbarabruderschaft nachweisen: (1) das ein Verzeichnis der Mitglieder bietende Bruderschaftsbuch[74], (2) das die Bruderschaftskonvente verschriftlichende Protokollbuch und (3) die jährlich geführten Rechnungen (Rapulare und Reinschriften) der Bruderschaft. Das eigentliche, 1637 angelegte und von Propst Martin Müller persönlich an die Bruderschaft geschenkte, eher untypisch für Bruderschaften nicht allzu prächtig[75] ausgestattete Bruderschaftsbuch listet am Beginn die Regeln der Bruderschaft, die *Satzungen und ordnungen* (Anhang 2) und die Abschrift des päpstlichen Ablasses von 1738 auf. Die Bulle Papst Urbans VIII. aus der Gründungszeit 1637 ging offenbar noch im 17. Jahrhundert verloren. An diese grundlegenden Stammdaten der Bruderschaft schloss sich ein Verzeichnis der Bruderschaftsamtsinhaber (Rektoren, Assistenten, Sekretäre, Consultoren etc.) an, das die Jahre 1638–1651, 1656 und 1659 (zwischen 1659 und 1682 fanden keine Wahlen statt) umfasste. Daran fügten sich die nach Brüdern und Schwestern geteilten Mitgliederverzeichnisse – nur wer im Bruderschaftsbuch verzeichnet war, galt als Mitglied[76]: Männliche Mitglieder, meist paarweise pro Seite, wurden zwischen 1637 und 1673 chronologisch, nach dem im Buch nicht verzeichneten Eintrittsdatum eingetragen[77], ab 1654 (bis 1673) kam es zu kumulativen Eintragungen. Frauen trug man im Bruderschaftsbuch zwischen 1637 und 1652 meist ebenfalls nach dem Schema von zwei Eintragungen pro Seite ein, ab 1653 (bis 1676) kam es auch hier zu kumulativen Eintragungen. Vielfach wurde bei den Mitgliedern vermerkt, was sie der Bruderschaft etwa als Einschreibgeld (bei Konventen oder am Barbarafest) oder zur Ausschmückung der Prozessionen verehrt hatten und wann (sowie mitunter auch nach Art einer Beschreibung von Todesursachen) sie verstorben waren. Im Anschluss an die Mitgliederverzeichnisse führte das Bruderschaftsbuch Auszüge aus Testamenten, die Stiftungen für die Bruderschaft beinhalteten, an. Insgesamt sind in dem Bruderschaftsbuch, das von 1637 bis 1673/76 auch die Mitgliederbewegungen verzeichnet, 349 Männer- und 310 Frauennamen aufgeführt.

Die Herzogenburger Barbarabruderschaft versuchte monatlich zu *conventen* zusammenzukommen, wo einerseits die Profess, die mit einem schwurartigen Gebet verbundene Aufnahme neuer Mitglieder, verzeichnet, andererseits auch die verstorbenen Mitglieder schriftlich niedergelegt wurden. Das Ablegen der Profess eines neu eingetretenen Mitglieds musste vor der Öffentlichkeit der Bruderschaft bei den regelmäßigen Konventen bzw. am Altar der Bruderschaft erfolgen[78].

---

74 Als spätmittelalterliches Beispiel aus Wien (1405) Gebhard Rath, Das Bruderschaftsbuch der Liebfrauenzeche zu St. Stephan in Wien. *MÖStA* 7 (1954) 336–372; Fritz Steinegger, Die Anfänge der Maria-Himmelfahrts-Bruderschaft (vnnser lieben Frawen grosse Bruderschaft) zu St. Jakob in Innsbruck und ihr ältestes Bruderschaftsbuch [1452–1508], in: Beiträge zur Innsbrucker Kirchengeschichte. Zum 70. Geburtstag Propst Dr. Jos. Weingartners (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Innsbruck 8, Innsbruck 1954) 16–38.

75 Siehe als Vergleich etwa das 1695 angelegte Bruderschaftsbuch der Salzburger Heiligen-Kreuz-Bruderschaft bei Walter Hummel, Das Bruderschaftsbüchl der Hl. Kreuz-Bruderschaft an der Bürgerspitalskirche in Salzburg. *Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift* 5 (1959) 205–221 (Tafel 28/29).

76 Als Vergleich Schneider, Bruderschaften im Trierer Land (wie Anm. 7) 203.

77 Viele Bruderschaftsbücher wurden zur besseren Übersichtlichkeit alphabetisch nach den Taufnamen angelegt; Rumpl, Corporis-Christi-Bruderschaft (wie Anm. 44) 60.

78 BP, Konvent 3. November 1641: *Dan ist bevolchen worden, daß alle die jenige, so sich einschreiben lassen*

Arbeitskopie

Traditioneller Sitzungstag war der Sonntag, wohl im Anschluss an die Messe (mitunter Vermerk *in der capell*)[79], gelegentlich legte man die Zusammenkünfte auch auf hohe Feiertage (wie Barbarafest, Pfingstmontag).

Tabelle 2: Sitzungshäufigkeit der Barbarabruderschaft im 17. Jahrhundert (in Auswahl)

Jahr	Anzahl der Sitzungen	Jahr	Anzahl der Sitzungen
1639	10	1651	8
1640	12	1652	6
1641	9	1662	10
1642	12	1663	7
1643	12	1664	6
1644	11	1665	10
1645	9	1666	9
1646	10	1683	6 (Osmaneneinfall)
1647	8	1684	10
1648	10	1685	11
1649	4	1686	8
1650	3		

Allfällige Spenden oder testamentarische Vermächtnisse an die Bruderschaft wurden bei den Bruderschaftssitzungen öffentlich bekannt gemacht und dienten wohl auch dem Anstacheln der bruderschaftsinternen Spendenkonkurrenz. Bei den Sitzungen bestimmte man auch Funktionsträger der Bruderschaft während der Begräbnisse und während der Umzüge. Starb ein Mitglied der Bruderschaft, dann wurden in den 1690er-Jahren neben dem Bahrtuch auch sechs in Klagmäntel und Klaghüte gewandete Leichenträger und sechs Windlichtträger seitens der Bruderschaft gestellt. Ferner beauftragte die Bruderschaft zwei geringfügig entlohnte männliche Bruderschaftsmitglieder, die den Himmel über dem Sakrament auf dem Weg zum und vom Bruderschaftsaltar und während des feierlichen Umganges in der Kirche an jedem Donnerstag (Corporis-Christi-Ämter) trugen, und zwei Windlichtträger, die das Labarum bei Versehgängen oder Prozessionen begleiteten[80]. Meist in ein- bis zweimonatigen Abständen (mitunter auch längere Funktionsperioden) wurden Windlichtträger und Leuchtenträger ausgewechselt. Für das Läuten der Bruderschaftsämter bekam der Mesner pro Jahr zwischen fünf und zehn Gulden, ein eigener für die Kleider der Bruderschaft zuständiger Sakristan erhielt von der Bruderschaft Geld für die unternommenen Aufwendungen.

---

und biß dato nit profession gethan, sich sollen auf negsten convent hieher stellen und ihre schuldige profess, vermög der regl gebierlich ablegen. Als verkürzter Vermerk (BP, 5. Jänner 1642): *Maria Khraußin hat profess gethan.* Als Vergleich Linz Rumpl, Corporis-Christi-Bruderschaft (wie Anm. 44) 69; gedruckte Einschreibzettel scheint es nicht gegeben zu haben. Als Vergleich die 1624 gegründete Sebastiansbruderschaft Maria Habacher, Die St. Sebastiansbruderschaft zu Klosterneuburg 1624–1783. *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg* N. F. 15 (1994) 119–148, hier 133.

79 BP, Konvent 6. Juli 1642.

80 Als Vergleich Rumpl, Corporis-Christi-Bruderschaft (wie Anm. 44) 81f.

Arbeitskopie

3. Mitgliedschaft bei der Bruderschaft

Im Kontext der Aufhebung 1783/84 wurden auch die im Land Niederösterreich recht unterschiedlichen Modalitäten der Aufnahme bzw. die Geschichte der jeweiligen Bruderschaften erhoben[81]. Jeden ersten Sonntag im Monat versammelten sich demnach die Bruderschaftsmitglieder zur Zeit der allgemeinen Sonntagsmesse öffentlich in der Stiftskirche, wo sowohl den Bruderschaftsmitgliedern als auch den gewöhnlichen Messbesuchern eine Predigt gehalten wurde. Als Hauptleistung der dürftig ausgestatteten Bruderschaft galt die jährlich, traditionell zur Vigil des Bartholomäusfestes (23. August) abgehaltene Wallfahrt nach Maria Langegg. *Wan einer aus der bruderschafft stirbt, so sind die anderen zu mehreren nicht verbunden, als daß sie, wie es sonst einen jeden christen zustehet, den verstorbenen zum grab begleitten und vor seine abgeleibte seel zu Gott betten*. Die vereinigte Barbara- und Christenlehrbruderschaft gab an, über keine Ober- bzw. Untergrenze an Mitgliedern zu verfügen und auch über den genauen Mitgliederstand nicht Bescheid zu wissen, *weillen jedwederen beederley geschlechts frey stehe, sich einverleiben zu lassen, auch diese hin und wider an andere orth ziehen und also von der leben oder todt die bruderschafft nicht allzeit berichtiget wird, also kan die eigentliche anzahl deren dermahligen brüder nicht erörteret werden*. Neue Mitglieder wurden nicht über Abstimmungen der Bruderschaftsmitglieder aufgenommen, sondern Beitrittswillige beiderlei Geschlechts konnten *sich nach dem freyen antrieb seiner andacht alle tag durch den praesidem oder in denen bruderschaffts andachten durch einen aufgestelten burger einschreiben lassen*. Die Herzogenburger Bruderschaft war ein Kontaktpunkt verschiedener sozialer Schichten, wobei sich Geistlichkeit, Bürger und unterbürgerliche Schichten wie Handwerksgesellen hier trafen.

Räumlich umspannte die kleine Barbarabruderschaft im 17. Jahrhundert einen relativ kleinen, lokalen Rahmen. Die Donau im Norden als Grenze wurde lediglich im Fall von Dürnstein und einer kleineren Anzahl von Mitgliedern aus Waidhofen an der Thaya – die Verwandtschaft des Herzogenburger Chorherrn Jakob Ferdinand Schneeweis – überschritten. Sonst bildeten Furth bei Göttweig, Traismauer und Asparn (KG von Langenrohr) die nördlichsten Punkte, im Süden stellten St. Pölten, Pottenbrunn und Neulengbach, im Westen Maria Langegg, Oberwölbling, Inzersdorf, im Osten Oberndorf, Hasendorf, Etzersdorf regionale Verdichtungen bzw. unscharfe Eckpunkte dar. Man kann zwischen einem geistlichen und einem weltlichen Mitgliedernetzwerk unterscheiden. Das im Bruderschaftsbuch verschriftlichte Chorherren-Netz Herzogenburg (25 Bruderschaftsmitglieder) – St. Andrä (9) – Dürnstein (4) umfasste gute Beziehungen zu den St. Pöltner (8) und Neulengbacher (3) Franziskanern sowie zu den seit 1645 in Maria Langegg tätigen Serviten, dem Ziel der Bruderschaftswallfahrt, und zeigt eine auffallende Dichte an Pfarrern und Vikaren der Herzogenburger Umgebung – allein die ersten 14 Mitgliedereintragungen waren Chorherren aus Herzogenburg.

---

81 StAH, H.n.1258: *Anmerckhung deren jenigen puncten, yber welche wegen denen bey den löbl. stüfft Herzogenburg befündlichen stüfftungen und bruderschafft die umbständ und verlöss auskünfften einzuraichen seind.* Die Zitate im Folgenden entstammen diesem Text.

Arbeitskopie

An der Spitze der weltlichen Mitglieder standen, wie auch an der sozial gestaffelten Anlage des Bruderschaftsbuches nach 1637 kenntlich, die Amtsträger, die Marktschreiber und -richter der beiden Herzogenburger Märkte sowie Verwaltungsbeamte der Umgebung, dann folgte die Herzogenburger Bürgerschaft als das Gros der bürgerlich geprägten Mitgliedschaft, wobei allerdings ein Großteil der Berufsbezeichnungen im Bruderschaftsbuch fehlt. Eine explizite Verschriftlichung der Berufe in der Herzogenburger Face-to-Face-Gesellschaft, wo man sich untereinander kannte, schien nicht notwendig. Wahrnehmbar als eigenständiges Element waren in der Herzogenburger Bruderschaft auch die Schulmeister und die Präzeptoren, meist durchziehende und eine Zeitlang vor Ort lebende Studenten. Die Barbarabruderschaft vereinte nach der Auskunft des Bruderschaftsbuches so unterschiedliche bürgerliche Berufe wie Bäcker, Bader, (Fass-)Binder, (Weiß-) Gerber, Maurer, Müller, Riemer, Sattler, Schneider, Schuster, Schwarzfärber, Seifensieder, Tischler, Tuchmacher, Zinngießer oder etwa Zuckerbäcker, daneben standen weniger zahlreich die Handwerksgesellen. Die Handwerkskultur traf in der Bruderschaft auf eine wahrnehmbare Gruppe von Kirchenbediensteten (wie Mesner, Organisten) und Klosterangestellten aus der Wirtschafts- und Hofhaltung des Stiftes (etwa Kapiteldiener, Tafeldecker, Bildhauer, Torwächter). Die Herzogenburger Bruderschaft stellte eine Kontaktzone zwischen Handwerk, Ackerbürgern und Geistlichkeit dar. Das 310 Nummern auflistende Mitgliederverzeichnis der „Schwestern“ verzeichnet explizit nur wenige Dienstbotinnen oder Witwen, vielfach scheinen Ehepaare gemeinsam in die Bruderschaft eingetreten zu sein. Vereinzelt finden sich auch Hinweise, dass Vater und Sohn oder Mutter und Tochter in die Bruderschaft gemeinsam eintraten.

Tabelle 3: Berufe der männlichen Mitglieder (n = 349) 1638–1673

Geistlichkeit (darunter: Herzogenburg, St. Andrä, Dürnstein, Franziskaner St. Pölten, Pfarrer/Vikare der Umgebung)	80
Angestellte im Kloster (darunter: Musiker/Organist, Tafeldecker, Torwärter, Angestellte des Kapitels, Hofrichter, Mesner, Klosterkoch)	28
Gesellen (explizite Nennung)	17
Summe	135

Quelle: Bruderschaftsbuch (zu den restlichen Mitgliedern keine oder nur rudimentäre Angaben)

Jedes Mitglied hatte beim Eintritt in die Bruderschaft eine Gebühr in Geld oder in dinglichen Gütern zu entrichten, die sich an der Finanzkraft des bzw. der Eintretenden bemaß. So übergab der als erstes Mitglied der Bruderschaft geführte Stiftsdechant Johannes Bauer, der nachmalige Propst, anlässlich der Fronleichnamsprozession 1639 eineinhalb *stückhl leinbath*. Der Herzogenburger Hofrichter Thomas Höck erlegte sechs Gulden, der Hofrichter von St. Andrä demonstrativ gar 18 Gulden 2 Schilling 20 Pfennig. Der Normalfall bei hochgestellten Persönlichkeiten lag Ende der 1630er-Jahre bei drei (etwa Nicolaus Claimer, Pfleger von Walpersdorf) oder vier Gulden (zum Beispiel Martin Grueber, Zehentverwalter des Stiftes Herzogenburg). Bald aber schon pendelte sich die Einschreibgebühr bei Vermögenden

Arbeitskopie

bei einem Gulden vier Schilling (1 ß. = 7½ xr., 1 d. = ¼ xr.) ein, kleine Handwerker zahlten in der Regel aber viel weniger, neun Kreuzer (= 1 ß. 6 d.) scheinen aber eine Mindesteintrittsgebühr gewesen zu sein. Bei den meisten Mitgliedern pendelte die Summe zwischen neun und 30 Kreuzern, einen Gulden Einschreibgeld überschritten nach der „heißen Phase" der Bruderschaftsgründung nur mehr wenige Neueintretende. Angesichts der Eintragungspraxis des Bruderschaftsbuches gewinnt man den Eindruck, dass geistliche Mitglieder offenbar keine Einschreibgebühr erlegen mussten, manche Geistliche spendeten umgekehrt aber auch große Beträge wie etwa der Pfarrer von Pottenbrunn, der einen Dukaten (= 3 fl.) gab. Bei den eintretenden Frauen kam es anders als bei den Männern[82] häufiger vor, dass Schmuckgegenstände für die Barbarastatue verehrt wurden. In den 1640er-Jahren übermachte die Frau des Herzogenburger Hofrichters Wasserperlen und einen goldgestickten Rock für die Statue, andere Frauen verehrten oft zusätzlich zum Einschreibgeld rote und weiße Schleier, Kelchtücher oder ein *weiss atlaßes mösßgwandt mit golt* [...] *gestickht*[83]. Immer wieder wurden zu den Prozessionen, vor allem zur Karfreitagsprozession, neben dem Opfergeld Geldgeschenke an die Bruderschaft überreicht, was sicherlich auch einen Ersatz für den in Herzogenburg nicht eingehobenen Jahresbeitrag darstellte. Sachspenden waren aber willkommen, so übermachte Wolf Frick zwei rot-taftene Fahnen, Jacob Gerlinger *hat ein halbs stickhl leinbath verehrt* oder ein ungenannter Sodale verehrte der Bruderschaft zwei goldene Ringe im Wert von zwölf Gulden[84].

4. Die Dienstleistungen der Bruderschaft und deren Pflichten

Feierlich war der Beginn der neuen Barbarabruderschaft am klassischen Totengedenktag, dem 1. November 1637. Diese Feier unterstreicht auch zugleich die Protektion und Patronanz des Chorherrenstiftes Herzogenburg über die neue Bruderschaft. Unter einem roten Traghimmel trug der Vikar von Inzersdorf, Georg Hollenegger, um sechs Uhr am Morgen unter Begleitung des gesamten Konvents und einer großen Anzahl an Marktbewohnern das Sakrament aus der Stiftskirche in die Friedhofskapelle und hielt dort das Frühamt. Nach diesem brachte man das Sakrament zurück in die Kirche; am Nachmittag kam man erneut in der Friedhofskapelle zusammen, wo Georg Hollenegger eine geistliche Ermahnung hielt und erste Einschreibungen in das Bruderschaftsbuch vornahm. Der Herzogenburger Propst spendete nicht nur das dicke, in die rote Kennfarbe der Bruderschaft eingebundene Bruderschaftsbuch, sondern auch acht weiße und 100 gelbe Wachskerzen, zudem erlegte er 30 Dukaten (= 90 fl.) in bar[85]. Am Beginn des Bruderschaftsbuches steht zuerst der Herzogenburger Konvent eingetragen und dann folgt der Herzogenburger Hofrichter am Beginn der „Brüder", bei den Frauen

82 Der Herzogenburger Marktschreiber Johann Christoph Kobler spendete Wachskerzen als Eintrittsgeld, BB, Eintragung unter dem Namen.
83 BB, Eintrag Sabina Floßmann.
84 BP, Konvent 12. August 1668.
85 BB, Eintrag zum 1. November 1637.

Arbeitskopie

eröffnete die Frau des Hofrichters den Reigen der „Schwestern". Die vom Stift Herzogenburg initiierte Bruderschaft trachtete danach, die Mitglieder zum häufigen Beichten und Kommunizieren nicht nur an den Tagen des vollkommenen Ablasses zu bringen. *Beicht und communion auf khombenden heiligen Augustinstag vermög der regl mit andacht fürzenemmen*, heißt es mehrfach im Bruderschaftsprotokoll[86]. Vollständigen Ablass errang man in der vereinigten Herzogenburger Bruderschaft, wenn man am Barbarafest oder am Fest von Pierre Fourier (7. Juli) oder zu den Marienfesten (Empfängnis, Geburt, Verkündigung, Lichtmess und Himmelfahrt) entweder in der Bruderschaftskirche oder in einer anderen Kirche Beichte und Kommunion besuchte sowie fünf Vaterunser und Ave-Maria *um Erhöhung der Catholischen Kirche*, *Ausreutung der Ketzereyen*, *Einigkeit der Christlichen Fürsten und Potentaten*[87] sprach. Vollständigen Ablass erlangte man zudem nach Beichte und Kommunikation am Totenbett *durch reumüthige Anruffung des Namen JEsu mit dem Herzen*. Rote Kleidung (Bruderschaftsröcke) schied die Bruderschaftsmitglieder visuell von den restlichen Besuchern[88]. Einmal im Monat fand ein feierlicher, mit besonderem Kerzenschmuck und durch Ministranten ausgestalteter Bruderschaftsgottesdienst statt, der durch besondere Musikgestaltung auffiel (in der Regel zahlte die Bruderschaft dafür in den 1770er-Jahren jährlich 50 Gulden). Jeden Donnerstag fand zudem ein Corporis-Christi-Amt statt, wo ausgewählte Bruderschaftsmitglieder den Baldachin über dem Sakrament trugen und eigene Windlichtträger links und recht positioniert waren. Zudem zeichnete sich die Bruderschaft durch einen hohen Verbrauch an Wachskerzen (Begräbnisse, Messen) und ein ewiges, mit *baumöhl* betriebenes Licht vor dem Bruderschaftsaltar aus – das Licht sollte symbolisch den Tod vertreiben.

Besonders sichtbar war die Teilnahme der Bruderschaft an Prozessionen. So nahm die Barbarabruderschaft geschlossen (und nach Geißelungen als Büßer gezeichnet) an der Karfreitagprozession teil; alle Mitglieder wurden zum Erscheinen aufgefordert[89]. Außerdem hatten Bruderschaftsmitglieder mit brennenden Kerzen an der Fronleichnamsprozession teilzunehmen[90]. Überhaupt mussten die Mitglieder während der Hochämter brennende Kerzen als Zeichen ihres Bekenntnisses zur heiligen Barbara in Händen halten, was nicht immer auf die Gegenliebe der Bruderschaftsmitglieder stieß[91]. Höhepunkt des Bruderschaftslebens war neben der von der Bruderschaft bezahlten Wallfahrt nach Maria

---

86 BP, Konvent 7. August 1639.
87 Löbl: Bruderschaft der Heil: Jungfrau- und Martyrin Barbarae (wie Anm. 49).
88 StAH, H.5.7.-B.2, Rapular 1765, pag. 70.
89 Viele Hinweise (BP, Konvent 6. April 1642): *Der procession am Hl. charfreitag soll ain jeder sodalis mit andacht beiwohnen.*
90 BP, Konvent 3. Juni 1647
91 BP, Konvent 1. September 1647: *Alle sodales werden ermahnet, daß sie nit allein an allen fesstägen, da sie vermög der regeln zu communiciren schuldig sein, ihr andacht undter den hochambt mit ihren brinnenden khörzen in handen haltent, zu mehrer ehr und aufnemmen der bruederschafft verrichten, sondern auch vleissig zum ofper gehen, auch sich embsiger zum corporis Christi ambt und der brueder und schwöstern conducten verfiegen sollen als bißher beschehen. Und wan gleich ain oder der ander bißweilen darbei ist, schämbt er sich doch aintweders zum opfer gehen oder sein brinnendes liecht in der hande zutragen, welches alles ein ansehen hat, alß wan ihr andacht gegen ihrer heiligen patronin S. Barbarae ganz erloschen oder doch gar clain wär.*

Arbeitskopie

Langegg sicherlich das Barbarafest[92] (und später das Fest des Pierre Fourier), zu dem alle Sodalen erscheinen mussten und wo es im Anschluss an den Gottesdienst (an dem mit Kerzen erleuchteten und mit *buschen* geschmückten Altar) ein feierliches Essen der Bruderschaftsmitglieder gab[93]. Zusätzlich lud man sich bekannte Prediger und hochrangige Zelebranten ein. So feierte man 1782 das Hauptfest mit dem Prälaten von St. Andrä und holte dazu gegen Entgelt einen St. Pöltner Franziskaner als Prediger[94]. Gelegentlich scheint man sogar Kompositionsaufträge vergeben zu haben. Ein Kremser Chorleiter etwa erhielt 1773 eine Remuneration für *eine neüe meeß pro festo S. Barbarae*[95]. Bei den hohen Feiertagen der Bruderschaft (etwa am Augustinustag, Mariä Lichtmess) erging im Vorfeld immer wieder eine Ermahnung an die Bruderschaftsmitglieder *mit beicht und communion vermög der regel andechtigclich*[96] zu erscheinen, auf besondere Heiligenfeste, die vollkommenen Ablass bedeuten, wird immer wieder bei den Sitzungen der Bruderschaft gesondert hingewiesen.

Zumindest seit 1662 und bis 1771 finanzierte die Barbarabruderschaft für alle Brüder und Schwestern unter Mitführung der Barbarastatue eine zweitägige Wallfahrt nach Maria Langegg, circa 25 Kilometer entfernt von Herzogenburg[97]. Dieser mit einer Kopie des Marienbildes von Santa Maria del Popolo in Rom ausgestattete und seit dem 17. Jahrhundert von den Äbten und Pröpsten der umliegenden Klöster unterstützte Wallfahrtsort wurde nach Auskunft der Mirakelbücher vor allem von Wallfahrern der näheren Umgebung bei Krankheiten an Kopf, Gelenken, Knochen, bei Unglücksfällen, bei Nerven- und Geisteskrankheiten aufgesucht[98]. Die Bruderschaft kam finanziell für die Verpflegung der Wallfahrer an den verschiedenen Raststationen auf dem Weg von Herzogenburg nach Maria Langegg auf, wobei man in Wölbling immer zu Mittag aß[99]. Man zahlte für eine zweimalige Mittagstafel *kocherlohn*, *holz und einige zugehörungen*[100]. Im Jahr 1765 unternahm man unter Vorantragung der Barbarastatue auch *eine jubeljährige procession* nach Maria Taferl[101].

---

92 Mayer, Barbara- und Dreifaltigkeitsbruderschaft (wie Anm. 40) 54f.

93 StAH, H.5.7.-F.1023, unfoliiert: Bruderschaftsstiftung: Umwandlung einer Karfreitagsstiftung von 500 fl. durch Propst Maximilian *zur bestreitung der tafel am St. Barbara tag*. Das jährlich zu 4 % angelegte Kapital sollte der *tractation* der Bruderschaftsmitglieder dienen; StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1765, pag. 71: *in festo B. Petri For. in die kuchel gegeben 4 fl. 10 xr.*

94 Hahnl, Barbarabruderschaft (wie Anm. 21) November/Dezember 1960.

95 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1773, pag. 83.

96 BP, Konvent 6. Juli 1652.

97 BP, Konvent 20. August 1662 (Ankündigung), ebd. 1. August 1666 (Ankündigung), ebd. Konvent 31. Juli 1667: *in vigilia St. Bartholomei wirdt die gwöhnliche procession nacher Langeckh* [...] *angestelt*.

98 Mit einer Auswertung der insgesamt sechs, teils gedruckten, teils handgeschriebenen Mirakelbücher Johann Strohmaier, Die Mirakelaufzeichnungen des Wallfahrtsortes Maria Langegg/NÖ. (Diss. Wien 1997). Zur Unterstützung der umliegenden Geistlichkeit für den Wallfahrtsort S. 9; zur Stiftung der Herzogenburger Familie Ursprunger 1701 (3.000 fl.) für Maria Langegg S. 13. Zur Wallfahrt im 20. Jahrhundert vor allem Amalia Radlberger, Wallfahrten nach Maria Langegg im Dunkelsteinerwald. Gestern und Heute. Bildzeugnisse als Ausdruck des Dankes an „Maria – Heil der Kranken" (Diss. Wien 1991).

99 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1761, pag. 64: Enten, Hühner und Bratwürste als Mittagessen in Wölbling.

100 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1763, pag. 66.

101 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1765, pag. 70; siehe das Konkurs-Verzeichnis der Wallfahrt für 1677, 1704 und 1741 bei Strohmaier, Mirakelaufzeichnung (wie Anm. 98) 182–193. Zur hundertjährigen Wallfahrt nach Maria Taferl Kaiser, Pfarre Herzogenburg (wie Anm. 31) 54.

Arbeitskopie

Die verstorbenen Mitglieder erhielten als wichtigste Leistung kostenlos eine von der Bruderschaft mitgestaltete Begräbnisfeierlichkeit, bei der etwa ein gefranstes Bahrtuch[102], Bruderschaftsschilde, Wachskerzen und (zwölf) schwarze Mäntel[103] als Standardausstattung verwendet wurden. Ein eigener, die Bruderschaftsmitglieder ansprechender Ansager (Leichenbitter) wurde von der Bruderschaft bezahlt und informierte die Bruderschaftsmitglieder über die Todesfälle[104]. Die Altäre der Kirche kleidete man bei Begräbnissen von Bruderschaftsmitgliedern mit schwarzem Tuch aus. Drei Mal wurden in der Hauptsache von priesterlichen Bruderschaftsmitgliedern eigene Requien für die in diesem Jahr verstorbenen Bruderschaftsmitglieder gehalten[105]. Für die Bruderschaft war die Spendung des Sterbesakraments und die Beichte vor dem Tod ein wichtiges, immer wieder im Bruderschaftsbuch und -protokoll verschriftlichtes Merkmal eines guten Todes (*hat alle heyligen sacramenten mit grossen eyfer empfangen*[106]). Bei auswärtigen Mitgliedern vermerkte man dagegen immer wieder im Bruderschaftsprotokoll den Sterbeort, bei Herzogenburger Begräbnissen findet sich dagegen mitunter der Eintrag: *mit der bruderschafft begraben worden*[107].

Der Bruderschaft war die Privatisierung der Frömmigkeit innerhalb der eigenen vier Wände durch die als Werbe- und Informationsschriften angelegten Druckwerke ein großes Anliegen[108]: Die Mitglieder bekamen (vermutlich kostenlos als Spende des Herzogenburger Propstes) lateinisch- und deutschsprachige Bücher mit einem Verzeichnis der Monatsheiligen überreicht – auf den Bildern waren im betreffenden Monat verehrte Heilige abgebildet, daran schloss sich eine fromme Abhandlung[109]. Zudem erhielt vermutlich jedes Mitglied ein eigenes Bruderschaftsbüchlein. Anlässlich des hundertjährigen Geburtstages der Bruderschaft druckte man 1738 in Krems ein insgesamt 56 Seiten umfassendes Bruderschaftsbüchlein[110], das neben einer *Vor-Rede an den andächtigen Leser* vor allem die Bruderschaftsregeln, eine Inkorporationsbulle von 1677, ein Verzeichnis der Ablässe der Barbara- und der Pierre Fourier-Bruderschaft, ein Glaubensbekenntnis und verschiedene Gebete enthielt. Im Jahr 1772 zahlte man in Krems für 1.000 Stück eines zehnseitigen Bruderschaftsbuches insgesamt 12 Gulden 30 Kreuzer (für den Druck 6 fl. und das Kupferbild 2 fl. 30 xr., Buchbinder 4 fl.)[111]. Das Bruderschaftsbuch von 1772 erhielt eine *Vor-Erinnerung An die Mitglieder* mit der Geschichte der Bruderschaft, dann

---

102 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular, pag. 65, Ausgaben 1762

103 StAH, H.5.7-.B.2, Bruderschaftsrechnung 9. Februar 1712; regelmäßig taucht auch in den Rechnungen ein Posten: *für die bußwäsch bezahlt* auf (Rapular 1770, pag. 78).

104 BP, Konvent 2. Dezember 1639: Bezahlung 3 fl. von der Bruderschaft und 2 Metzen Korn und 1 Metzen Weizen vom Stift.

105 BP, Konvent 4. November 1640: *auf khombenden Sambstag wirdt ain requiem für die abgestorbene brüeder und schwöster umb 7 uhr gehalten werden.*

106 BP, Konvent 11. April 1666 (Barbara Nicoletin).

107 BP, Konvent 8. Jänner 1662.

108 Als Vergleich Rumpl, Corporis-Christi-Bruderschaft (wie Anm. 44) 73f.

109 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1761, pag. 65: *zahle für 12 buch monath heiligen daß buch à 16 gr. per 9 fl. 36 xr.*; Rapular 1766, pag. 73: *ein buch lateinische monath heiligen per 9 fl. 36 xr.*; ebd. 1769, pag. 77.

110 Hundert-Jährige Bruderschafft (wie Anm. 51).

111 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1772, pag. 81.

Arbeitskopie

die Regeln der Barbara- und der Christenlehrbruderschaft, ein Ablassverzeichnis und das Gebet, das beim Eintritt in die Bruderschaft zu sprechen war. Vor allem nach 1731, als die Herzogenburger Bruderschaft mit Pierre Fourier einen neuen Pol erhielt, bemühte man sich intensiv um eine Popularisierung des seliggesprochenen Augustinerheiligen. In den österreichischen Ländern stand seine Verehrung aber in harter Konkurrenz zu anderen, „neuen" gegenreformatorischen Heiligen wie dem heiligen Johannes von Nepomuk (1721 Selig-, 1729 Heiligsprechung). 1731 zahlte die Bruderschaft einem Maler 40 Gulden für ein Bild des neuen Patrons der Bruderschaft, 1736 gab man nicht nur 2.000 Abzüge eines Kupferstichs von Pierre Fourier in Auftrag, sondern bezahlte auch 100 Exemplare des *großen teitschen Leben B. Petri Forerii* und 100 kleinere *Lebensexemplaria*[112].

Durch die Opfergelder während der monatlichen Bruderschaftsmessen finanzierte sich die Bruderschaft, weiters durch die Einschreibgebühren und durch das Verleihen von Funeralschmuck (Bahrtuch, Windlichter)[113] an Fremde und durch Konduktgelder. Den wichtigsten Einnahmeposten der Bruderschaft stellten die Zinsendienste dar: Die Herzogenburger Bruderschaft verlieh meist zu einem vierprozentigen Zinsfuß Geld. Neben dem Stift Herzogenburg, dem die Fraternität in den 1760er-Jahren 2.000 Gulden borgte[114], bediente man die Bäcker-, Schneider- und Schusterzunft mit Krediten. Rund ein Drittel des 3.305 Gulden umfassenden Kreditvolumens der Jahre 1768–1772 wurde an mehrere private, aus dem Herzogenburger Umfeld stammende Kreditnehmer vergeben. Finanziell stellte die Errichtung des Bruderschaftsaltars, den die Herzogenburger Bruderschaft mitfinanzierte, eine große finanzielle Belastung dar, von der sich die Bruderschaft bis zur Auflösung 1784 nicht mehr erholte. Die Rücklagen mussten aufgelöst werden, wie sich aus den Bruderschaftsrechnungen deutlich ergibt.

Tabelle 4: Zinsendienst der vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft 1768–1775 (Kreditsumme/Zinsendienst)

	1768	1769	1770	1771	1772	1773	1774	1775
Stift Herzogenburg	2.000/80 fl.	2.000/80 fl.	2.000/80 fl.	2.000/80 fl.	2.000/80 fl.	–	–	–
Schneiderzunft	100/4 fl.	100/4 fl.	100/4 fl.	100/4 fl.	100/4 fl.	–	–	–
Schusterzunft	100/4 fl.	100/4 fl.	100/4 fl.	100/4 fl.	100/4 fl.	–	–	–
Bäckerzunft	100/4 fl.	100/4 fl.	100/4 fl.	100/4 fl.	100/4 fl.	–	–	–
Private Schuldner	1.005/40 fl. 12 xr.	1.005/40 fl. 12 xr.	1.005/40 fl. 12 xr.	1.005/40 fl. 12 xr.	1.005/40 fl. 12 xr.	380/15 fl. 12 xr.	380/15 fl. 12 xr.	380/15 fl. 12 xr.
Summe Zinsendienst	132 fl. 12 xr.	132 fl. 12 xr.	132 fl. 12 xr.	132 fl. 12 xr.	132 fl. 12 xr.	15 fl. 12 xr.	15 fl. 12 xr.	15 fl. 12 xr.

112 Hahnl, Barbarabruderschaft (wie Anm. 21) Jänner/Februar 1961. Zur Heiligsprechung von Johann Nepomuk Elisabeth Garms-Cornides, Pietas Austriaca – Heiligenverehrung und Fronleichnamsprozession, in: 300 Jahre Karl VI. (1711–1740). Spuren der Herrschaft des „letzten" Habsburgers, hg. von Stefan Seitschek–Herbert Hutterer–Gerald Theimer (Wien 2011) 185–199, hier 185–189.

113 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1762, pag. 45: Verleihung des Bahrtuches 3 fl. Einnahme, ebd. 1763, pag. 48, Verleih des Bahrtuches Einnahme 2 fl.

114 Als Vergleich für Stein Rauscher, Nepomukbruderschaft (wie Anm. 31) 237.

Arbeitskopie

Im Zuge der Aufhebung der Bruderschaft 1783/84 wurde auch die bescheidene liegende Vermögenschaft der vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft erhoben[115]. Als dauerhafte Einnahme konnte man auf einen jährlichen Zins von 13 Gulden 25 Kreuzer – als Abgabeleistung von sieben Vierteln und einem Achtel Weingarten, die von Bruderschaftsmitgliedern der Fraternität übermacht wurden – und auf das während der monatlichen, am ersten Sonntag stattfindenden Messe anfallende Opfergeld verweisen. Dieses machte an den normalen Bruderschaftssonntagen rund einen Gulden und bei den hohen Festtagen auch gut das Doppelte aus. Ein eigener Opferstock beim Bruderschaftsalter schuf weitere Einnahmen[116]. Zudem konnte man auf milde Gaben bei den Begräbnissen von Bruderschaftsmitgliedern hoffen. Die Einnahmen aus dem Begräbnisgeld überstiegen die Einnahmen aus dem Einschreib- und dem Sammelgeld in der Regel. Kontinuierliche Ausgaben leistete die Bruderschaft vor allem für die Musik – ein Kernbestandteil der Dienstleistungen einer Bruderschaft – und für den Lebzelter und den Wachszieher, welche die Kerzen bzw. das Öl für die Ampel am Bruderschaftsaltar bereitstellten.

Tabelle 5: Einnahmen der vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft 1767–1783

	1767	1768	1769	1770	1771	1772
Raitungsrest	3.305 fl. 12 xr.	3.305 fl. 12 xr.	3.305 fl.	3.305 fl.	3.306 fl. 35 xr.	3.305 fl. 15 xr. 3 d.
Sammelgeld und Einschreibgebühr, Spenden	15 fl. 54 xr.	16 fl. 19 xr. 2 d.	18 fl. 53 xr.	17 f. 14 xr.	15 fl. 50 xr. 2 d.	12 fl. 58 xr. 3 d.
Spende Prälat Herzogenburg (für Monatsheilige)	2 fl.	2 fl.	2 fl.	2 fl.	2 fl.	2 fl.
Begräbnisgeld	20 fl. 15 xr.	31 fl. 39 xr.	24 fl. 4 xr.	16 fl. 48 xr.	14 fl. 42 xr.	27 fl. 22 xr.
Zinsen	132 fl. 12 xr.	132 fl. 12 xr.	132 fl. 12 xr.	132 fl. 12 xr.	132 fl. 12 xr.	132 fl. 12 xr.
Summe	3.475 fl. 33 xr. 3 d.	3.487 fl. 10 xr. 2 d.	3.482 fl. 9 xr.	3.473 fl. 14 xr.	3.471 fl. 19 xr. 2 d.	3.479 fl. 48 xr. 2 d.

	1778	1779	1780	1781	1782	1783
Raitungsrest	385 fl. 57 xr.	389 fl. 21 xr.	384 fl. 3 xr. 2 d.	401 fl. 20 xr. 1 d.	403 fl. 15 xr. 1 d.	391 fl. 12 xr.
Sammelgeld und Einschreibgebühr, Spenden	23 fl. 11 xr. 2 d.	22 fl. 8 xr.	25 fl. 43 xr. 1 d.	16 fl. 24 xr. 2 d.	18 fl. 15 xr. 1 d.	8 fl. 29 xr.
Spende Prälat Herzogenburg (für Monatsheilige)	2 fl.	2 fl.	2 fl.	2 fl.	–	–
Begräbnisgeld	38 fl. 4 xr.	58 fl. 8 xr.	79 fl. 15 xr.	72 fl. 51 xr.	48 fl. 30 xr.	36 fl. 48 xr.
Zinsen	15 fl. 12 xr.	15 fl. 12 xr.	15 fl. 12 xr.	15 fl. 12 xr.	15 fl. 12 xr.	15 fl. 12 xr.
Summe	464 fl. 24 xr. 2 d.	486 fl. 49 xr.	506 fl. 13 xr. 3 d.	505 fl. 47 xr. 3 d.	485 fl. 12 xr. 2 d.	451 fl. 41 xr.

Quelle: StAH, H.5.7.-B.2

115 StAH, H.n.1258 (wie Anm. 81).
116 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1759, pag. 9: 6 fl. 34 xr. 1 d.; ebd. Rapular 1760, pag. 9: *Aus dem opferstock den 29. Junii erhoben 8 fl. 58 xr. 1 d.*

Arbeitskopie

Tabelle 6: Ausgaben der vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft 1767–1783

	1767	1768	1769	1770	1771	1772	1773	1774	1775
Musik für Gottesdienste	50 fl.	50 fl.	50 fl.	50 fl.	50 fl.	50 fl.	50 fl.	50 fl.	50 fl.
Kerzen	31 fl. 19 xr.	28 fl. 57 xr.	25 fl.	23 fl. 51 xr.	23 fl. 45 xr.	23 fl. 45 xr.	–	18 fl. 24 xr.	19 fl. 12 xr.
Wallfahrt nach Maria Langegg	41 fl. 16 xr.	40 fl. 40 xr.	38 fl. 56 xr.	–	–	–	–	–	–
Öl für das Ewige Licht am Bruderschaftsaltar	6 fl. 15 xr.	6 fl. 15 xr.	6 fl. 15 xr.	6 fl. 15 xr.	6 fl. 22 xr.	6 fl. 22 xr.	–	–	–
Auf 13 ministrierte Ämter	32 fl. 30 xr.	32 fl. 30 xr.	32 fl. 30 xr.	32 fl. 30 xr.	32 fl. 30 xr.	32 fl. 30 xr.	–	32 fl.	32 fl.
Auf 52 Messen für verstorbene Mitglieder	26 fl.	26 fl.	26 fl.	26 fl.	26 fl.	26 fl.	–	26 fl.	26 fl.
Sakristan (1 Metzen Weizen und 2 Metzen Korn)	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.	–	5 fl.	5 fl.	5 fl.
Mesner für das Läuten bei den Bruderschaftsämtern	10 fl.	10 fl.	10 fl.	10 fl.	10 fl.	5fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.
Prediger bei den Titularfesten	4 fl. 12 xr.	4 fl. 12 xr.	4 fl. 12 xr.	4 fl. 12 xr.	4 fl. 18 xr.	–	–	–	–
Stabträger (Monatssonntage)	3 fl. 54 xr.	3 fl. 54 xr.	3 fl. 54 xr.	3 fl. 54 xr.	3 fl. 54 xr.	–	–	–	–
Fahnenträger (Prozession)	14 xr.	14 xr	14 xr.	14 xr.	14 xr.	–	–	–	–
Stabträger (Prozession)	36 xr.	36 xr.	36 xr.	36 xr.	36 xr.	–	–	–	–
Labrumträger	14 xr.	14 xr.	14 xr.	14 xr.	14 xr.	–	–	–	–
Ministranten	24 xr.	24 xr.	24 xr.	24 xr.	24 xr.	39 xr.	39 xr. 2 d.	39 xr. 2 d.	39 xr. 2 d.
Altar	–	–	–	–	– 2.948 fl. 4 xr.		–	–	–
Diverses	–	–	26 fl. 6 xr.	3 fl. 29 xr.	2 fl. 47 xr. 3 d.	2 fl.	–	–	–
Summe	211 fl. 56 xr.	208 fl. 56 xr.	229 fl. 21 xr.	166 fl. 39 xr.	166 fl. 3 xr. 3 d.	3.099 fl. 20 xr.	60 fl. 39 xr. 2 d.	137 fl. 3 xr. 2 d.	137 fl. 51 xr. 2 d.

	1776	1777	1778	1779	1780	1781	1782	1783
Musik für Gottesdienste	50 fl.	50 fl.	50 fl.	50 fl.	50 fl.	50 fl.	50 fl.	25 fl. (Deutsche Ämter)
Kerzen und Baumöl	18 fl. 17 xr.	15 fl. 48 xr.	14 fl. 24 xr.	16 fl. 6 xr.	18 fl. 14 xr.	12 fl. 38 xr.	7 fl. 21 xr.	12 fl. 48 xr.
Auf 13 ministrierte Ämter	32 fl.	–	–	–	–	–	–	–
Auf 52 Messen für verstorbene Mitglieder	26 fl.	–	–	26 fl.	26 fl.	26 fl.	26 fl.	21 fl. 30 xr.
Sakristan (1 Metzen Weizen und 2 Metzen Korn)	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.
Mesner für das Läuten bei den Bruderschaftsämtern	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.	5 fl.
Ministranten	39 xr. 2 d.	39 xr. 2 d.	39 xr. 2 d.	39 xr. 2 d.	39 xr. 2 d.	39 xr. 2 d.	39 xr. 2 d.	39 xr. 2 d.
Diverses	–	–	–	–	–	3 fl. 15 xr.	–	–
Summe	136 fl. 56 xr. 2 d.	76 fl. 28 xr. 2 d.	75 fl. 3 xr. 2 d.	102 fl. 45 xr. 2 d.	104 fl. 53 xr. 2 d.	102 fl. 32 xr. 2 d.	94 fl. 2 d.	69 fl. 57 xr. 2 d.

Quelle: StAH, H.5.7.-B.2, Bruderschaftsrechnungen

Arbeitskopie

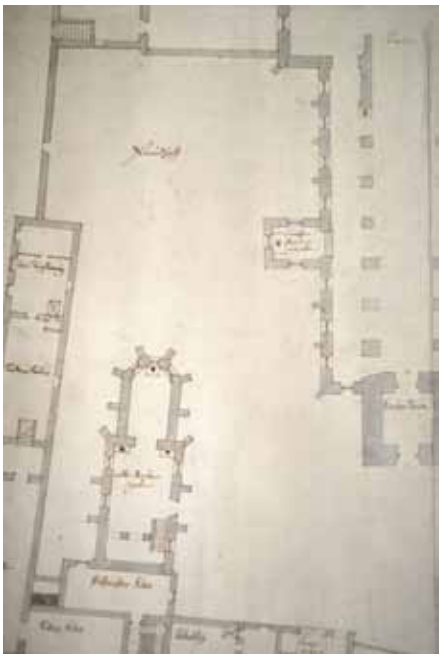

Abb. 2 Detail aus dem Hergöth-Plan: „alte Barbara Capeln" und „Kürchen Barbara Capelln". StAH, H.P.1

Schon seit der Gründung 1637 war die Bruderschaft ein deutlich wahrnehmbarer Laien-Faktor in der Herzogenburger (von den Chorherren geprägten) Frömmigkeitslandschaft. Der ursprüngliche Versammlungsort der Bruderschaft und Schauplatz der Bruderschaftsgottesdienste war gemäß der Bruderschaftsregel die ursprünglich Maria geweihte Friedhofskapelle, wo sich die Bruderschaft am Fronleichnamsfest sammeln sollte. Der spirituelle Schwerpunkt der Bruderschaft verlagerte sich danach deutlich in Richtung Stiftskirche. Unter Propst Johannes X. Bauer (1640–1653) und auf dessen Kosten wurde eine eigene Barbarakapelle mit einem *schenen altar* in der Stiftskirche eingerichtet[117]. Nach einem 1689 erlassenen Dekret des Propstes Maximilian Herb fanden dann die Zusammenkünfte der Bruderschaft nicht mehr in der (im Hergöth-Plan[118] als „alte Barbara-Kapelle" genannten) Kirche am Friedhof, sondern in der Stiftskirche statt – der erste Bruderschaftsgottesdienst wurde am 22. Jänner 1690 in der Stiftskirche abgehalten[119] (Abb. 2). Für die wöchentlichen Prozessionen der Bruderschaft und für die Begräbnisfeierlichkeiten waren Fahnen und Statuen von essentieller Bedeutung, ein Altarbild der Barbara sollte auch der propagandistischen Wirkung dienen.

Die Gründungsphase der Bruderschaft war von großen Zuwendungen der Führungsschicht gekennzeichnet. Der Herzogenburger Propst Johannes Bauer spendete 1642 der Bruderschaft eine rot-weiße Barbarafahne und ein für den Choraltar bestimmtes Barbarabild[120]. Im selben Jahr stiftete der dritte Rektor der Bruderschaft, Wolf Frickh, ein silbernes, geradezu als konstitutives Element[121] jeder Bruderschaft

117 Hahnl, Barbarabruderschaft (wie Anm. 21) November/Dezember 1960. – In einer Ansicht des Stiftes aus dem 17. Jahrhundert (StAH, H.P.250) ragt die Barbarakapelle aus der Stiftskirche hervor, s. S. 316 Abb. 1.

118 Zum undatierten Plan von Johann Michael Hergöth (um 1700): Jakob Prandtauer (1660–1726). Planen und Bauen im Dienst der Kirche. Katalogbuch zur Sonderausstellung des Diözesanmuseums St. Pölten aus Anlass des 350. Geburtstages Jakob Prandtauers. 8. Mai bis 30. Oktober 2010, hg. von Wolfgang Huber–Huberta Weigl (St. Pölten 2010) 49. Im Hergöth-Plan gibt es eine „alte" Barbarakapelle am Friedhof und eine „neue" Barbarakapelle in der Stiftskirche. Freundlicher Hinweis von Huberta Weigl. Siehe auch den Plan im Beitrag von Meinhard von Engelberg.

119 Hahnl, Barbarabruderschaft (wie Anm. 21) September/Oktober 1960.

120 BP, Konvent 6. Juli 1642.

121 Als Vergleich Habacher, Die Sebastiani-Bruderschaft (wie Anm. 78) 139.

Arbeitskopie

geltendes Barbarabild[122], das man an den Festtagen bei Prozessionen vorantragen sollte und das aber auch, *wan ain sodalis stirbt, auf der paar*[123] stehen sollte. Diese Barbarastatue wurde Ziel verschiedener Zuwendungen: 1659 zahlte die Bruderschaft für Samt und neuen Stoff zur Bekleidung der Statue 83 Gulden und für einen Sticker 100 Gulden[124]. Der Präses Wilhem Gastl verehrte der Bruderschaft im stiftungsintensiven Jahr 1642 *ainen schenen neuen khölch sambt der paten*[125], daneben gab es als Geschenk ein schwarzseidenes Altartuch[126]. Nur ein Jahr darauf spendete der Hofrichter Thomas Höck *ain rott doppltaffeten rockh, mit guldenen schnieren verprämbt, für St. Barbarapildtl, so in der khirchen* [...] *stehet*[127]. Die Führungselite der Bruderschaft, Prälat, Präses und Rektor, versuchte die Bruderschaft rasch mit essentiellen Gütern auszustatten. Der Präses schenkte 1644 ein schwarzes Messgewand[128], 1648 kam ein Fastentuch[129] zum Altar in der St. Barbarakapelle. Auch ein halbes Joch Weingarten wurde von der Herzogenburger Familie Lapperger als Memoria gestiftet[130]. Eine neue Silberstatue der Bruderschaftspatronin und eine rote Fahne (Labrum) setzte man Ende 1687 erstmals bei Prozessionen und Begräbnissen ein[131], weshalb auch die Bruderschaftsmitglieder zu Spenden aufgerufen wurden. Zur Deckung des Finanzbedarfes der Bruderschaft – zumal nach dem Umzug der Bruderschaft in die Stiftskirche 1689/90 – stellte man einen Opferstock bei der Barbarakapelle auf, damit *nit allein die incorporirte der löblichen sodalitet, sondern auch andere ihr devotion und opffer aldorten verrichten mögen*[132]. Aber auch im 18. Jahrhundert war die Spendenbereitschaft noch gegeben, wenn auch die Spendendynamik im Vergleich zur Gründungsphase abgeebbt war. So spendete 1749 ein Mitglied zwei Gulden 49 Kreuzer zur *malung* einer Karfreitagsfahne[133]. Immer wieder kommen in den 1760er-Jahren auch Ausgaben für die Neuanschaffung oder Reparatur von Bruderschaftsutensilien vor: So werden für zwei Paar Windlichter und 14 Ellen Silberstoff *zur einfassung der bühnen, worauf die statuen der heil(igen) Barbara und des seel(igen) Petrus Forerius herumgetragen werden*[134], sieben Gulden gezahlt, 1760 erneuerte man die *haartour* der Barbarstatue und ließ den Kopf neu fassen. Die konkrete Ausformung der Umgänge lässt sich kaum in den Blick nehmen. Für Geißelungen bei den Bruderschaftsumgängen – vermutlich am Karfreitag – wurden immer wieder „Disziplinen" (Peitschen) angekauft: 1749 zehn neue und 38 reparierte Peitschen; 1761 erneut Peitschen bzw. 1767

122 BB Eintrag unter Wolf Frickh: *Item hat er zu der bruederschafft machen lassen das silber St. Barbarapildt, so man zu denen festtägen der bruederschafft vortregt*; siehe auch den Eintrag BP, Konvent 6. Juli 1642.
123 BP, Konvent Barbaratag 1642.
124 Hahnl, Barbarabruderschaft (wie Anm. 21) Jänner/Februar 1961.
125 BP, Konvent 5. Jänner 1642.
126 BP, Konvent 6. April 1642.
127 BP, Konvent 1. Februar 1643. Seine Gattin spendet kurz darauf einen Kranz mit Wasserperlen für das Barbarabild, ebd., Konvent 1. März 1643.
128 BP, Konvent 3. Jänner 1644.
129 BB, Eintragung Anna Elisabeth Lappergerin.
130 BP, Konvent 1. März 1648.
131 Ebd., Konvent 23. Dezember 1687.
132 Ebd., Konvent 9. Dezember 1691.
133 Hahnl, Barbarabruderschaft (wie Anm. 21) September/Oktober 1960.
134 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1760, pag. 63.

Arbeitskopie

folgte die Reparatur der Peitschen[135]. Regelmäßig mussten auch die Stäbe, auf denen die Statuen ruhten, bzw. die Bruderschaftsstäbe (prunkvoll ausgestattete „Geheimnisstäbe“) erneuert oder renoviert werden. Erst 1782 wandte sich Propst Michael Teufel gegen den Brauch der Bruderschaft, nach einer Geißelung in der Schule unter Vorantritt eines Priesters in Zweierreihen das Heilige Grab zu besuchen[136].

Das von Bartolomeo Altomonte (* 1694, † 1783) gemalte, die heilige Barbara und den Augustinerheiligen Petrus Forerius darstellende Altarblatt des Bruderschaftsaltars kostete 1760 100 Dukaten (410 Gulden). Das (die stände- und geschlechterübergreifende Konzeption verbildlichende) Altarblatt des Bruderschaftsaltars wurde großteils von der St. Pöltner Postmeisterswitwe Elisabeth Probst finanziert, die Herzogenburger Bruderschaft beteiligte sich an den Altarblättern mit 33 Gulden 20 Kreuzern[137]. Eine eigene, der Barbara geweihte Bruderschaftsglocke rief die Bruderschaftsmitglieder zu Begräbnissen und zum Bruderschaftsgottesdienst, wofür 1766 300 Gulden dem Glockengießer Josef Scheichel von der Bruderschaft erlegt wurden[138]. Eine die Finanzkraft nachhaltig erschütternde Großleistung der Herzogenburger Bruderschaft stellte die Ausgestaltung des Bruderschaftsaltars in der Stiftskirche dar. Die Barbarabruderschaft bezahlte 1771 und 1772 für den neuen Bruderschaftsaltar 2.948 Gulden, etwa für Bildhauerarbeiten an Johann Josef Reßler, für Steinmetzarbeiten an Jakob Mößl aus Salzburg und für Vergoldungsarbeiten[139], daneben erlegte man auch Gelder für die rote Farbe oder etwa die Tischler- und Schlosserarbeiten am Altar (Abb. 1).

5. Resümee

Im Zentrum der 1637 gegründeten Barbarabruderschaft in Herzogenburg standen der Totendienst, das Prozessionswesen und bald auch eine Wallfahrt nach Maria Langegg. Die Gründungsphase der Herzogenburger Bruderschaft ist durch hohe Spendenbereitschaft an Geld und Gütern der die Geschicke der Fraternität dominierend gestaltenden Herzogenburger Geistlichkeit, der hochrangigen Klosterangestellten und der Verwaltungsspitze der beiden Herzogenburger Märkte gekennzeichnet. Rasch konnten eine silberne Barbarastatue und eine entsprechende Ausstattung für die Kondukte geschaffen werden. Die Mitgliedschaft der Herzogenburger Bruderschaft war regional ausgerichtet, vor allem die Bürger von Herzogenburg und die Klosterangestellten stellten die weltliche, vor allem Chorherren aus Herzogenburg, St. Andrä, Dürnstein bzw. auch Franziskaner aus St. Pölten und Neulengbach die geistliche Klientel dar. Die feierliche Ausgestaltung

135 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1767, pag. 73.
136 Hahnl, Barbarabruderschaft (wie Anm. 21) Mai/Juni 1961.
137 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1761: *Dann seynd zu dem neüen altarblat der h. Barbara und des seel. Petri For. 8 kay. ducaten à 4 fl. 10 xr. beygetragen worden per 33 fl. 20 xr.*
138 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1766, pag. 72.
139 StAH, H.3.2.-B.1, Rapular 1771, pag. 78: Rechnung an Joseph Reßler, Bildhauer in Wien, 200 fl.; ebd., pag. 79 und 80: Jakob Mößl von Salzburg Steinmetzarbeiten, 2.050 fl.; ebd., pag. 80: Herrn Huefnagl für Vergoldung 300 fl.; Mößl errichtete die Ballustrade (Kommuniongitter), Kanzel; die Altarplastik der Stiftskirche stammt von Reßler.

Arbeitskopie

der Totenmessen, die jeden Donnerstag stattfindenden Corporis-Christi-Andachten, die Beleuchtung der Bruderschaftskapelle bzw. des Bruderschaftsaltars und die feierliche, mit Musik vorgenommene Ausgestaltung der jeden ersten Sonntag im Monat stattfindenden Bruderschaftsmessen stellen zentrale Momente der Herzogenburger Bruderschaft dar. Um die Bruderschaft gesellschaftlich bezüglich der „Ehre“ zu verbreitern und ein größeres Totengedenken zu schaffen, inkorporierte sich die Herzogenburger Bruderschaft der von den Wiener Jesuiten betriebenen Barbarabruderschaft 1677. Eine gewisse Zäsur stellte die Neuausrichtung der Bruderschaft dar, als man seitens des Stiftes Herzogenburg den Augustinerheiligen Pierre Fourier als zweiten Pol der Frömmigkeit in das Zentrum der Bruderschaft rückte und diesen neuen, in den habsburgischen Ländern wenig verehrten Patron, eingepasst in eine Christenlehrbruderschaft, auch durch Druckwerke massiv zu propagieren suchte. Finanziell scheint sich die Bruderschaft mit der Beteiligung am neuen Bruderschaftsaltar in der Stiftskirche massiv übernommen zu haben, weil offenbar die Mitgliedschaft die großen Kosten nach 1771/72 durch zusätzliche Spenden oder testamentarische Verfügungen nicht mehr decken konnte. Die Auflösung der Bruderschaft 1784 durch Kaiser Joseph II. sah dann schon eine deutlich in ihrer Finanzkraft geschwächte Fraternität.

Arbeitskopie

Anhang

(1) Regel der Barbarabruderschaft 1637
Herzogenburg, 1637 [s. d.]
Archiv: StAH, H.2.-B.254, BB (1637), unfoliiert

Regulen der brüederschafft, welche zu ehren der heiligen junckhfrawen und marterin Barbarae aufgericht worden im closter Herzogenburg anno 1637. *[/]*
Erstens: Eß soll ihr erste und maiste beysorg sein, das sye mitls diser bruederschaffte ain rechte, wahre, eyfferige liebe Gottes und deß nächsten in ihnen erwöckhen und anzündten.

Anderten: An den festägen *[!]* der heiligen geburth Christi Jesu, Lichtmöß, Osstern, St. Georgii, Pfingsten, Corporis Christi, St. Augustini, Allerheilligen und St. Barbarae solle die heilige beicht und communion von kheinem versaumbt werden.

Drittens: Sye sollen allen möglichen fleiß anwendten, daß sie an dem hochen fesst des fronleichnambs Christi in der capeln unser lieben frauen auf dem freithof zu gueter zeit zuesamben khommen, auß derselben die angestelte procession und umbgang mit recht exemplarischer andacht, auch ihren sonder vorhergehenden fahnen nach allen anderen zöchen helffen beglaitten und, wo solche etwan in abgang khommen, alßbaldt wider an und über sich bringen und richten, welches sonderlich dem pfarrherrn und andern geist- und weltlichen standes persohnen ernstlich angelögen sein soll. *[/]*

Viertens: Alle und jede diser bruederschaffte einverleibte priester werden, wo möglich, für die bruederschafft glickhliche wolstandt jährlich 12 mössen, die ersten 6 zwar vom heiligen sacrament deß altars, die übrigen 6 von sant Barbara; andere brueder und schwöster aber, wo es anderst nit wider ihr vermögen, 12 mössen aintweder lesen lasse oder aufs wenigist dieselbe mit andacht hören.

Fünfftens: Eß werden alle täglich 3 vatter unser, 3 englische grueß sambt einen christlichen glauben, zu ehren Gottes des allmechtigen, Mariae, seiner hochwuerdigen muetter, und der heiligen Barbara mit besonderer andacht betten.

Sechstenß: Aus brüederlicher lieb und christlicher andacht sollen alle ingedenkh sein, wan ain brueder oder schwöster khranckh oder in todts nötten ligen thuett, daß man sie, ein geistlichen und leiblichen trost mitzutheilen, sovil möglich, besuechen woll.

Sibenden: So dann ain todtßfahl mit ainem brueder oder schwöster sich zuetrüege, werden alle und jede, so nit weit entlögen, dessen *[/]* abgeleibte brueder oder schwöster leichnamb zu der begräbnuß mit brinnenden liecht beglaitten, wirdt auch ain jeder priester, so sich in diese bruderschafft begeben, ain ambt der heiligen mösß für den abgestorbenen brueder oder schwöster halten, andere aber, so nit priester seindt, für dieselbe ain mösß hören und ain rosenkhranz mit andacht sprechen.

Achtens: Alle und jedeweder daß fesst der heiligen Barbara gar solemniter, und sovil es möglich ist, mit sonderbarer andacht und eyfer, alß nemblich mit beicht und empfachung des heiligen hochwürdigen sacraments celebriern.

Arbeitskopie

Neündtens: Am ersten Sonntag eine jeden monathß werden alle an dem gewöhnlichen orth der bruederschafft, alldorth eine geistliche ermahnung anzuhören, erscheinen.

Zechenden: Dieweil daß zühl und endt dieser bruederschafft ist, ein glückhseeliges endt und ableiben von Gott zuerwerben, werden alle, so offt das hochheilig sacrament des altars zum khranckhen getragen wirdt, solches beglaitten. Zue dieser mainung wierdt daß gwise glockhenzaichen geschehen, auf daß sich ein jeder brueder und schwester darnach zu richten, insonderheit aber werden sie der gwöhnlichen procession an Pfinztägen, so wochentlich pflegen zu geschehen, in der khirchen beywohnen. *[/]*

Ainlifftens: So vill mann schlüesßlichen verhoffen, sie werden sich zue leichterer ertragung merckhlichen unkhosstens (so zu erhaltung jährlichen Godtsdienst spendiert und außgeben wirdt) selbsten auß lieb und herzlicher affection gegen ihrer heiligen patronin Barbara mit einer freywilligen gaab, ein jeder der gebier nach, wissen einzustellen, oder am wenigisten zu begebendem nothfahl in seinen testament deroselben gedenckhen.

Zwelfftens: Formb und weiß sich in die bruederschafft der h*(eiligen)* und junckhfreülichen marterin Barbara einzustellen: Heilige Barbara, ain junckhfrau, gesponß und bluettzeugin deines und unser aller erlösers Jesu Christi, siehe ich, N. N., erwöhle dich heutiges tags zu ainer beschüzerin und fürsprócherin und seze mir festigclich für, daß ich dich nimmermehr verlasse, auch niemahlen etwaß wider dich röden, thuen oder handlen, noch auch zulassen will, daß etwaß von dem meinigen jehemalen wider dein ehr, einiger weiß fürgenommen oder gehandlet werde, derowegen ersuch ich dich bittlich in höchster demueth, nimbe mich auf zu einen ebigen, gleichwol unwürdigen diener. Stehe mir bey in allen meinen gedanckhen, worthen und werckhen und verlasse mich nit mit deiner gethreuen vorbitt, in der stundt meines todts. Amen.

(2) Statuten (Geschäftsordnung) der Barbarabruderschaft 1637
Herzogenburg, 1637 [s. d.]
Archiv: StAH, H.2.-B.254, BB (1637), unfoliiert.

Satz und ordnungen der congregation der heiligen Barbara in Herzogenburg
Erstlich: Ainmahl im jahr, welcher zeit es dem herrn praesidi unnd rectori gefallen wirdt, soll man für den fundator diser löblichen bruederschafft möss halten, darzue alle sodales erscheinen sollen.

Annderns: Ingleichen werden über den in der 7. regl benenten gotsdienst für alle abgestorbene sodales in gmain drey mössen gehalten werden, darzue ingleichen alle brüeder und schwöster auf des herrn praesidis und rectoris verkhünden erscheinen sollen.

Drüttens: Alle so in diser congregation ämbter zubedienen angenommen werden, sollen neben ihrem gueten weltlichen berueff und stand sonders fromb und im geistlichen inbrünstig sein.

Arbeitskopie

Viertens: Alle monath sollen von herrn praesidi und rectore vier sodales ernent werden, welche, wann mann zu ainem khranken sodali *[/]* speisen gehet, zwen den himel und zwen die windtliechter zu grösserer ehr und reverenz des hochwürdigen sacraments tragen sollen und dise werden auch im Corporis Christi ambt alle Pfinztag ihr ambt vleisßig verrichten.

Fünfften: Zum fünfften soll ain ladt, darinen diser congregation alle nothwendigkheiten vleissig verwahrt werden, mit drey schlüssln, darvon ainen herr praeses, den andern herr rector und den driten herr custos haben wirdt, sauber gemacht werden, bey deren eröffnung der secretarius auch allezeit sein solle. Und ist des custodis ambt, daß er allen empfang und außgab der bruederschafft füehre, alle nothwendigkheiten versehe und die sachen embsig verwahren lasse.

Sechstenß: Alles was zu diser bruederschafft geben und geschenckht wirdt, soll in freyer disposition sein der verordneten vorgeher, wie dann daß opffer, so under wöhrender mössß ainem priester auß diser sodalitet geopfert wirdt, ingleichen verstanden, welches dem custodi hernach anzuhendigen.

Sibenden: Zum fahl wider verhoffen ain brueder oder schwöster sich übl verhalten, und auf des herrn rectoris in der gehaimb zum driten mahl und ainmahl offentlich beschehene wahrnung sich nit bössern, *[/]* sondern im bösen forthfahren und sich also nit corrigiern lassen wurde, diser soll auß der congregation außgeschlossen, sein namen auß disem buech herauß geschniten, öffentlich verprennt und sein khörzen vom herrn rectore darauf verworffen werden.

Achtens: Unangesehen in der anndern regel versechen worden, daß ain sodalis jährlich neünmal beichten und communiciren solle, so ist doch heut in festo sanctae Barbarae anno 1637 durch herrn praesidem und rectorem sambt ihren consultoribus reifflich beschlossen worden, daß im jahr ain sodalis viermahl communiciren solle, und daß zu sant Barbara tag am heiligen Liechtmesß tag, zu Osstern und an heiligen Augustins tag, wer aber ausser diß sich mit Gott seinem schöpfer und erlöser öffters versöhnen lassen will, dem stehet es bevor.

Neündtens: Ob zwar in der sibenden regl, wie mann ainen verstorbenen sodalen begraben solle, versehen worden, so ist aber auch heut dato haubtsächlich und hailsamb beschlossen, daß wan ain brueder oder schwösster ausser des marckhts zeitlichen todts abgehen wurde, und dits orths alle sodales zu der begröbnus nit erscheinen khönnen, daß auf solchen fahl gwisse brüeder zu tragung der leicht und windtliechter daselbsthin von der congregation solten abgeordnet und deputiert werden. *[/]*

Zechendens: Ainmahl im jahr solle für alle der bruederschafft guettäther zugleich ain mössß gehalten und derselben von allen beiwesenden sodalibus mit irem gebett, sonderlich da derselbe guetthater der sodalitet merckhlich geholffen, inbrünstig gedacht werden.

Ainlifften: Die von dem marckht weit entlögne brüeder und schwöster sollen für die monathliche erscheinung im jahr nuehr viermahl alhier zu erscheinen obligiert sein, und diß zu den vier bestimbten communications zeiten.

Zwelfftens: Vor herrn praesidi und secretario sollen alle jahr an sant Barbarae tag, unser heiligen patronin, junckhfrawen und marterin, durch die löbliche

Arbeitskopie

bruederschafft ain rector und seine zwen assistentes vor mittag nach vollendem gotsdienst durch gegebene zötlen von den gesambten brüedern erwöllet und welche die maisten stimben und maiora haben, für nachgehendes jahr confirmiert werden. Nach beschechener confirmation herrn rectoris und seiner zwen assistentium khönnen dise obbeschribene regl und sazungen, damit selbige desto frischer in der gedächtnuß bleiben, der congregation vorgelösen und da destwegen ain oder anders dubium oder difficultet vorfüehle, solche von herrn praesidi und rectore expliciert werden.

Arbeitskopie

Siglen- und Abkürzungsverzeichnis

Siglenverzeichnis

AASS = Acta Sanctorum
AfD = *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde*
AÖG = *Archiv für Österreichische Geschichte* (bis Bd. 33: *für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen)*
ASV = Archivio Segreto Vaticano
  Reg. Lat. = Registri Lateranensi
  Reg. Suppl. = Registri supplicationum
AVA = ÖStA, Abt. Allgemeines Verwaltungsarchiv (seit 2006: Allgemeines Verwaltungs-, Finanz- und Hofkammerarchiv), Wien
AZ = *Archivalische Zeitschrift*
BDHIR = Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom
BHStA = Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
  HL = Hochstiftliteralien
Bielsky, Urkunden Sanct Georgen = Die ältesten Urkunden des Kanonikatstiftes Sanct Georgen in Unterösterreich. Von 1112 bis 1244, ed. Wilhelm Bielsky. AÖG 9 (1853) 235–304
BILKNÖ = *Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich*
CCCM = Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis
CSEL = Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
DA = *Deutsches Archiv für Erforschung (bis 1944: Geschichte) des Mittelalters*
DASP = Diözesanarchiv St. Pölten
DAW = Diözesanarchiv Wien
  PP = Passauer Protokolle
Faigl, Urkunden Herzogenburg = Die Urkunden des regulirten Chorherrenstiftes Herzogenburg vom Jahre seiner Übertragung von St. Georgen: 1244 bis 1450, ed. Michael Faigl (Wien 1886).
FHKA = ÖStA, Abt. Finanz- und Hofkammerarchiv (seit 2006: Allgemeines Verwaltungs-, Finanz- und Hofkammerarchiv), Wien
FRA = Fontes Rerum Austriacarum
GB = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt (bis Bd. 5: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diözese St. Pölten)
HHStA = ÖStA, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
HZ = *Historische Zeitschrift*
JbLKNÖ = *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich*
JbOÖMV = *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins, Gesellschaft für Landeskunde*
LMA = *Lexikon des Mittelalters*
LThK = *Lexikon für Theologie und Kirche* (Auflage jeweils hochgestellt angegeben)
MB = Monumenta Boica
MGG² = *Musik in Geschichte und Gegenwart* (2. Auflage)
MGH = Monumenta Germaniae Historica
  DArn = Die Urkunden Arnolfs, ed. Paul Kehr (Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 3, Berlin 1940, Nachdr. 1988)
  DH. II. = Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, ed. Harry Bresslau–Hermann Bloch–Robert Holtzmann et. al. (Diplomata regum et imperatorum Germaniae 3, Berlin 1900–1903, Nachdr. 2001)
  DLD = Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, ed. Paul Kehr (Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 1, Berlin 1932–1934, Nachdr. 1980)
  DO. II. = Die Urkunden Otto des II., ed. Theodor Sickel (Diplomata regum et imperatorum Germaniae 2/1, Berlin 1888, Nachdr. 1999)
  DPh = Die Urkunden Philipps von Schwaben, ed. Andrea Rzihacek–Renate Spreitzer (im Druck)
  Necr. = Necrologia Germaniae
  SS = Scriptores (in Folio)
  SS rer. Germ. N. S. = Scriptores rerum Germanicarum, Nova series
MIÖG = *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* (1923–1942: *des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung*; 1944: *des Instituts für Geschichtsforschung und Archivwissenschaft in Wien*)
MÖOLA = *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs*
MÖStA = *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs*
NÖLA = Niederösterreichisches Landesarchiv, St. Pölten
  KRA = Klosterratsakten
NÖLA-Mtlg. = *NÖLA. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv*
NÖLB = Niederösterreichische Landesbibliothek, St. Pölten
ÖAW = Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖBL = *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950*
ÖNB = Österreichische Nationalbibliothek, Wien
ÖStA = Österreichisches Staatsarchiv, Wien
ÖZKD = *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*
PL = Jacques Paul Migne, Patrologia Latina
QIÖG = Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung

Arbeitskopie

RBP = Die Regesten der Bischöfe von Passau
1 = Bd. 1: 731–1206, bearb. von Egon Boshof, Register von Franz-Reiner Erkens (Regesten zur bayerischen Geschichte 1, München 1992)
2 = Bd. 2: 1206–1254, bearb. von Egon Boshof, Register von Johann Englberger–Werner Hechberger (Regesten zur bayerischen Geschichte 2, München 1999)
StaAH = Stadtarchiv Herzogenburg
StAH = Stiftsarchiv Herzogenburg
A. = Bestand St. Andrä a. d. Traisen
D. = Bestand Dürnstein
H. = Bestand Herzogenburg
H.P. = Planarchiv Herzogenburg
StBH = Stiftsbibliothek Herzogenburg
TRE = *Theologische Realenzyklopädie*
UBLoE = Urkundenbuch des Landes ob der Enns
UH = *Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich*
VIÖG = Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
VL² = *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* (2. Auflage)
WStLA = Wiener Stadt- und Landesarchiv
ZBLG = *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte*
ZRG Kan. Abt. = *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung*

Abkürzungsverzeichnis

***** = geboren
† = gestorben
Abb. = Abbildung
abgek. = abgekommen
al. = alii
Anm. = Anmerkung
Art. = Artikel
Bd., Bde. = Band, Bände
bearb. = bearbeitet
bes. = besonders
bzw. = beziehungsweise
c. = capitulum
ca. = circa
CanReg = Canonici regulares
cm = Zentimeter
Cod. = Codex
d. = denarius (Pfennig)
d. h. = das heißt
dems. = demselben
ders. = derselbe
dies. = dieselbe
Dipl.-Arb. = Diplomarbeit
Diss. = Dissertation
ebd. = ebenda
ed. = edidit, ediert
Ergbd. = Ergänzungsband
et al. = et alii
f. = und folgende
Fasz. = Faszikel
Fig. = Figur
fl. = florenus aureus (Goldgulden)
fol. = folium
hg. = herausgegeben
hl. = heilig
Hs. = Handschrift
Inv. = Inventar
Jg. = Jahrgang
Jh. = Jahrhundert
Kat. = Katalog
KG = Katastralgemeinde
k. k. = kaiserlich-königlich
lb. = libra (Pfund)
lib. = liber
masch. = maschinenschriftlich
Ms. = Manuskript
Nachdr. = Nachdruck
N. F. = Neue Folge
NÖ = Niederösterreich
Nr. = Nummer
N. S. = Neue Serie
NS = Nationalsozialismus
o. D. = ohne Datum
OÖ = Oberösterreich
pag. = pagina
phil.-hist. = philosophisch-historische
philol.-hist. = philologisch-historische
ʳ = recto
rec. = recensio
red. = redigiert
Reg. = Regest
s. = siehe
S. = Seite
s. v. = sub voce bzw. sub verbo
ß. = solidus (Schilling)
Sign. = Signatur
StA = Stiftsarchiv
Stmk. = Steiermark
Suppl. = Supplementum
Tab. = Tabelle
UB = Urkundenbuch
u. a. = und andere, unter anderem
übers. = übersetzt
Univ. = Universität
ᵛ = verso
v. a. = vor allem
VB = Verwaltungsbezirk
Verf. = VerfasserIn
vgl. = vergleiche
xr. = Kreuzer
z. B. = zum Beispiel
zit. = zitiert

Arbeitskopie

Abbildungsnachweis

Stift Herzogenburg: 10 Abb. 1; 79 Abb. 4; 164 Abb. 1; 184 Abb. 3; 212 Abb. 1; 243 Abb. 2; 308 Abb. 2; 424 Abb. 1; 432 Abb. 2; 452 Abb. 1; 456 Abb. 2; 462 Abb. 3; 464 Abb. 4; 481 Abb. 7; 490 Abb. 8. – (Archiv der Erzdiözese Wien) 236 Abb. 1. – (Eva Brandeis) 325 Abb. 11. – (Christine Oppitz) 265 Abb. 2; 344 Abb. 48; 349 Abb. 53; 360–362 Abb. 5, 6, 7, 8, 9; 365 Abb. 12; 372 Abb. 16; 376 Abb. 20, 21. – (Christine Oppitz, Meinrad v. Engelberg) 374 Abb. 18; 375 Abb. 19; 378 Abb. 22. – (Karl Pani) 373 Abb. 17. – (Martin Roland, Armand Tif) 138 Abb. 1; 144–145 Abb. 2, 3, 4; 158–161 Abb. 13, 14, 15, 16, 17. – (Stefan Spevak) 474–475 Abb. 5, 6; 492 Abb. 9. – (Foto Kraus) 48 Abb. 1; 167 Abb. 2; 188 Abb. 1; 205 Abb. 2; 227 Abb. 3; 245 Abb. 3; 260 Abb. 1; 276–77 Abb. 3, 4, 5, 6; 280 Abb. 7; 282 Abb. 1.; 316 Abb. 1; 345–346 Abb. 49, 50; 350 Abb. 1; 406 Abb. 1; 408 Abb. 2; 411 Abb. 3; 415 Abb. 4; 418 Abb. 5; 433 Abb. 3. – (www.fotostudio-wurst.at) 16 Abb. 1. – (www.monasterium.net) 30 Abb. 1; 33 Abb. 2; 39 Abb. 3; 50 Abb. 2a, 2b; 73 Abb. 3; 80 Abb. 1; 106–107 Abb. 2, 3; 110 Abb. 4; 118 Abb. 1.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München: 41 Abb. 4. – Niederösterreichisches Landesmuseum, St. Pölten: 442 Abb. 4. – Universitätsbibliothek Rostock: 215 Abb. 2.

Peter Aichinger-Rosenberger: 319 Abb. 2; 322–342 Abb. 2, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 43, 44, 45, 46, 47; 347 Abb. 51. – Meinrad v. Engelberg: 363 Abb. 10; 366 Abb. 13; 371 Abb. 15. – Elisabeth Klecker: 382 Abb. 1 (gegenüber dem Original um 90° gedreht); 384–387 Abb. 2, 3, 4, 5; 390 Abb. 6.

www.bildwerkstatt.com: 368 Abb. 14. – www.burgenseite.com: 332 Abb. 25. – www.kloesterreich.at: 356 Abb. 3; 364 Abb. 11. – www.schwabenakademie.de: 357 Abb. 4. – www.urlaubimkloster.at: 352 Abb. 2.

Blut. Kunst, Macht, Politik, Pathologie. Anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Museum für Angewandte Kunst Frankfurt am Main und der Schirn Kunsthalle Frankfurt vom 11. 11. 2001 bis 27. 1. 2002, hg. von James M. Bradburne (München–London–New York 2001) 82 = 147 Abb. 9.
Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau, 2 Bde. (Horn–Wien 2003), hier 1 780 = 320 Abb. 3; 323 Abb. 8; 348 Abb. 52.
Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. Naumburg, 29. Juni 2011 bis 02. November 2011 Dom Schlösschen und Stadtmuseum Hohe Lilie, 2 Bde. (Petersberg 2011), hier 1 623 = 150 Abb. 11; 2 1107 = 146 Abb. 7; 1303 = 151 Abb. 12.
Jiří Kuthan, Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser in Böhmen und in Mähren (München–Berlin 1982) 193 = 340 Abb. 42.
Hanns Swarzenski, Die lateinischen illuminierten Handschriften des XIII. Jahrhunderts in den Ländern an Rhein, Main und Donau, 2 Bde. (Berlin 1936) hier 2 Taf. 93 Abb. 548 = 147 Abb. 10.
Harald Wolter-von dem Knesebeck, Das Mainzer Evangeliar. Strahlende Bilder – Worte in Gold. Lizenzausgabe des Kommentarbands zur Faksimile-Ausgabe des Mainzer Evangeliars (Luzern 2007) 136 = 146 Nr. 5; 116 = 146 Nr. 6; 128 = 146 Abb. 8.

Arbeitskopie